
Merkwürdigkeiten in der inneren Stadt.

Annagasse.

Die Kirche zu St. Anna. Nach Aufhebung der Jesuiten, denen Kaiser Rudolph II. das Kloster und die Kirche geschenkt hatte, übergab Kaiser Joseph II. das Klostergebäude *) den vereinigten Akademien der bildenden Künste, und ließ den Gottesdienst in der letztern durch Weltpriester besorgen. Der Anblick der Kirche gewährt durch die schönen Verzierungen einen erhabenen Eindruck. Es sind hier Gemälde von Gran und dem ältern Schmid; das Muttergottesbild und die Kuppel sind von Pozzo. Hier wird vermöge einer landesfürstlichen Stiftung weiland Ihrer Majestät der Kaiserinn Maria

*) Dasselbe liegt zwischen der Anna- und Johannesgasse. Des Zusammenhanges wegen wurden auch jene Anstalten, welche sich in diesem Gebäude in der letzteren Gasse befinden, hier aufgenommen.

Theresia, an Sonn- und Feiertagen eine Predigt in französischer Sprache gehalten.

Die k. k. Akademie der vereinigten bildenden Künste Nr. 980. Hierzu wurde der Grund durch die Maler- und Bildhauer-Akademie, welche im Jahre 1704 von Leopold I. gestiftet wurde, gelegt.

Peter Strudel war der erste Direktor. Nach dessen Tode kam der niederländische Maler, Johann van Schuppen an seine Stelle, der diese Anstalt mit der Architektur-Schule vermehrte. 1766 ward eine freie Kupferstecher- und Zeichenschule, und 1767 eine Vossir- und Graveur-Schule einverleibt.

Die ganze Anstalt erhielt obigen Titel, und theilt sich in vier Kunstschulen:

1) in die Schule der Maler, Bildhauer, Kupferstecher und der Mosaik,

2) in die Architektur-Schule,

3) in die Graveur-Schule und

4) in jene zur Anwendung der Kunst auf Manufakturen. Diese Akademie, welche sich früher in dem Universitäts-Gebäude befand, wurde 1786 von Kaiser Joseph II. nach St. Anna verlegt. Jeder dieser Kunstschulen steht ein Direktor vor, unter denen 17 Professoren und 8 Korrektoren stehen. Der akademische Rath besteht aus einem Kurator (gegenwärtig Fürst Metternich), Präses, Sekretär und 12 Råthen. Mit der Akademie steht in Verbindung:

1) eine bleibende Ausstellung von Kunstwerken. Seit dem Jahre 1816 findet alle Jahr im April eine öffentliche Kunstausstellung Statt, worüber ein gedruckter Katalog ausgegeben wird.

2) Ein Verein zur Beförderung der bildenden Künste, mit einem jährlichen Beitrage von 5 fl. C. M. für eine Person. Von diesen Beiträgen werden jährlich aus den Kunstausstellungen ausgezeichnete Stücke angekauft und verlosset, die hierüber erschienenen Statuten enthalten das Nähere, und sind in der Müller'schen Kunsthandlung, Kohlmarkt Nr. 1147 zu haben.

Nach eingeholter Bewilligung bei dem akademischen Rathe, Herrn L. von Remy, kann der Fremde die Akademie und deren Kunstschätze in Augenschein nehmen.

In diesem Gebäude befindet sich auch eine Gemäldesammlung des weiland Grafen Lamberg, welche ganz vortreffliche Gemälde altdeutscher Meister enthält. Samstag Vormittag auch Nachmittag ist der Eintritt gestattet, wenn man sich einen Tag zuvor daselbst eine Karte gelöset hat.

Die K. K. Normal-Hauptschule bei St. Anna, Johannesgasse Nr. 980, wurde im Jahre 1771 unter der Direktion des Joseph Meßner, als Norm- oder Musterschule für alle Schulen der österreichischen Monarchie errichtet. Nebst den Lehrgegenständen der vier Klassen, in welchen die Jugend unterrichtet wird, besteht hier auch zur Verbreitung einer gleichförmigen Lehrart,

ein Lehr-Kurs für Kandidaten zu Schuldiensten) und für Hauslehrer über Grundsätze der Erziehung und Lehrmethode, und ein anderer für Kandidaten zum geistlichen Stande über die Grundsätze des katechetischen Unterrichts. Seit 1789 werden auch Vorlesungen über die physische Erziehung der Kinder gehalten. Vom Kapellmeister Drechsler wird Unterricht im Orgelspiel und Generalbasse erteilt.

Dieser Schule erteilte Maria Theresia am 13. Juni 1772 das erbländische ausschließende Privilegium zur Drucklegung und Verkauf sämtlicher *N o r m a l - S c h u l -* b ü c h e r für die gesammte Monarchie.

Augustinergasse.

Die Hofpfarrkirche der P. P. Augustiner. Diese Kirche gründete Friedrich der Schöne in Folge eines Gelübdes, welches er that, als er auf der Burg Trausnitz gefangen saß. Ihre Erbauung fällt in das Jahr 1330 bis 1339. 1630 übergab sie Ferdinand II. den unbeschuhten Augustinermönchen. Der Hochaltar ist aus tiroler Marmor von dem Hof-Architekten von Hohenberg, das Altarblatt, die Kreuzigung Christi, ist von Tobias Boeck, das herrliche Fresko-Gemälde, den heiligen Augustin als Bischof in der Glorie vorstellend, ist von Maulbertsch.

Das schönste Denkmal besitzt diese Kirche seit 1805, nämlich das Grabmal, welches Herzog Albert von Sach-

sen = Teschen seiner Gemalinn der Erzherzoginn Maria Christine von Oesterreich setzen ließ. Dieses Meisterwerk ist von Canova. Das Grabmal stellt eine Pyramide vor mit einer engen Pforte, die in eine Todtengruft führt. Ober der Schwelle schwebt in halb erhabener Arbeit die Glückseligkeit, die in ihren Armen das Bildniß Christinens in einem Medaillon trägt. Zu dem Eingange in die Pyramide führen Stufen, die mit Teppichen belegt sind. Zu der Pforte schreitet die Tugend, die eine Urne trägt, welche die Asche der Verewigten enthält. Neben ihr gehen zwei junge Mädchen, welche die Tugend mit Fackeln in die Gruft begleiten. In einer kleinen Entfernung folgt die Wohlthätigkeit, welche einen armen blinden Greis führt, den zur Linken noch ein kleines Mädchen unterstützt. Links am Eingange in die Pyramide liegt ein Löwe, den Kopf auf die Pfoten gestützt; neben demselben sitzt ein geflügelter Genius. Dieses Monument ist vielleicht das größte Werk des unsterblichen Canova. Es kostete 20,000 Dukaten.

Von der Kirche rechts gelangt man in eine angebaute ziemlich große Kapelle, wo sich das von Zauner verfertigte Grabmal Kaiser Leopolds II. und ferner jenes des Feldmarschalls Grafen von Daun befindet. In einer kleinen Entfernung ist die Loretto-Kapelle, wo die Herzen der aus der kaiserlichen Familie verstorbenen Personen in silbernen Urnen aufbewahrt werden. In der Augustinerkirche wird jährlich den 18. Juni, wegen

des bei Kolin und Planian erfochtenen Sieges (1757), ein Dank- und Gedächtnißfest gefeiert. In diese Kirche führt aus der Burg ein bedeckter Gang, Augustiner-gang.

Das Klostergebäude Nr. 1158 ist sehr weitläufig und besitzt eine zahlreiche Bibliothek, unter deren Seltenheiten vorzüglich mehrere noch nicht gedruckte Manuscripte des P. Abraham a Santa-Clara gehören.

In diesem Kloster befindet sich auch die k. k. höhere Bildungs-Anstalt für Westpriester, 1816 errichtet.

An die Kirche ist ein Lokale nach gothischem Geschmacke angebaut, in welchem der Kunstgärtner Rosenthal eine Blumenanstalt hat.

Augustinerbastei.

Hier befindet sich Nr. 1160 der Palast Sr. kaiserlichen Hoheit des Herrn Erzherzogs Karl, der sich an Reichthum, Schönheit, Geschmack und Niedlichkeit vor allen Pallästen Wiens auszeichnet. Besonders verdient in demselben bemerkt zu werden die prachtvolle Bibliothek von beinahe 30,000 Bänden, unter denen sich die ausgezeichnetsten Werke für Geschichte mit ihren Hülfswissenschaften, Kriegskunst und Staatswissenschaft, Naturgeschichte und schöne Künste nebst einer der reichsten Sammlungen von Kupferstichen und 11,000 Handzeichnungen berühmter Maler befinden. Sie besteht aus 150,000 Ku-

pferffichen, welche in 900 Portefeuilles aufbewahrt werden, und enthält die vorzüglichsten und seltensten Blätter aller Schulen.

Der Zutritt ist Montag und Donnerstag Vormittags von 9—12 Uhr Jedermann gestattet. Bibliothekar ist Herr Karl Sengel.

Auwinkel.

Am Gcke gegen das kleine rothe Thurmthor ist die Wohnung des Kalligraphen Warsaw, Nr. 651.

Ballplatz

hat seinen Namen von dem Ballhause Nr. 23 hinter der kaiserlichen Burg, einem eigends zum Ballspiele eingerichteten Gebäude, in dem sich auch mehrere Billards befinden. Es ist zum Besuche und zum Vergnügen zu allen Stunden des Tages offen. Gegenüber ist

die k. k. geheime Staatskanzlei Nr. 19, in welchem Gebäude sich die Bibliothek des k. k. Haus-, Hof- und Staatskanzlers Fürsten von Metternich Durchlaucht, befindet. Sie ist gegen 20,000 Bände stark und enthält viele typographische Merkwürdigkeiten. Der Eintritt in diese Bibliothek muß nachgesucht werden.

Bauernmarkt.

In dem Hause Nr. 590 ist die Buchhandlung von J. G. Heubner.

Giberbastei

gewährt eine sehr schöne Aussicht gegen die Leopoldstadt.

Bischofsgasse.

Das Fürst-Erzbischöfliche Palais Nr. 869 mit einer ausgezeichneten Bibliothek, welche vom Wiener Erzbischofe Anton Wolfrath gestiftet wurde. Sie hat, eine geräumige Kapelle mit einem schönen Altarblatte, dessen Meister unbekannt ist.

Die Jos. Benedikt'sche Buchhandlung ist im Hause Nr. 633, hält ein Lager böhmischer, slavischer und polnischer Bücher.

Burgplatz

liegt am südwestlichen Ende der Stadt und bildet ein regelmäßiges, längliches Viereck, hat 64 Klaster in der Länge und 35 in der Breite und ist von allen vier Seiten eingeschlossen. Gegen Süden steht das von außen ohne alle Verzierungen geschmückte Mittelgebäude. Es ist von Leopold I. 1660 erbaut; acht Jahre darauf wurde es von einer Feuersbrunst zwar verwüstet, jedoch im Jahre 1670 wieder hergestellt. Im Erdgeschoße ist die Burgwache, wo eine Compagnie Grenadiere die Wache hält und täglich um 12 Uhr Morgens mit Musik und fliegender Fahne aufzieht. Vor der Wache stehen zwei Kanonen.

Maria Theresia und Kaiser Joseph II. bewohnten diesen Trakt und eben dort hat auch Se. Maj. der gegenwärtig regierende Kaiser Ferdinand I. sein Appartement. Die sogenannten Kaiserzimmer (die Wohnung der Kaiserinn Maria Theresia) haben noch die alte Einrichtung, die alten Tapeten; selbst ihr Bett steht noch unverändert. Bei Hofbällen sind sie geöffnet. Der obere Stock ist dagegen neu und geschmackvoll möblirt, und enthält die Wohnung des Erzherzogs Franz Karl und der Erzherzoginn Sophie. Ferner sind hier bemerkenswerth die großen Säle, als: der Spiegelsaal, dann der auf Marmorsäulen gestützte herrlich dekorirte Rittersaal, welcher im Jahre 1805 durch den, gegen das heutige Burgtor angebauten Flügel, vergrößert worden ist. Beide Säle werden zu Hof- und Ordensfesten, Bällen, öffentlichen Tafeln u. benützt. Auch befindet sich hier in dem ersten Stockwerke, wo die geheime Staatsrathskanzlei ist, die kleinere oder sogenannte Kammer-Kapelle, welche nur bei besondern Anlässen geöffnet wird. Das Hochaltarsblatt von Karl Maratti gemalt, stellt den sterbenden heiligen Joseph vor, die Blätter der beiden Seitenaltäre sind von Strudel. Das Seitengebäude gegen Westen ist der

Amalienhof. Die Kaiserinn Amalie, Witwe Kaiser Josephs I., bewohnte vom Jahre 1711 bis zu ihrem Absterben diesen Flügel, daher die gegenwärtige Benennung. Auch Kaiser Leopold II. hatte während seiner kur-

zen Regierung hier residirt. Die andere Länge des Burgplatzes nimmt die der Burg gegenüber liegende

Reichskanzlei ein. Dieses Prachtgebäude wurde im Jahre 1728 nach dem Plane des berühmten Architekten Fischer von Erlach in erhabenem Stile vier Stockwerke hoch aufgeführt. Von den dreifachen sehr hohen mit marmornen Balkonen versehenen Thoren werden die zwei Seitenthore als Schwibbögen zum Ein- und Ausgange in die Burg benützt. Kaiser Karls VI. Wapen ist am Giebel des Gebäudes angebracht und die beiden Seiten der bemerkten Schwibbögen sind mit der Fronte gegen den Burgplatz mit den, vom Hofbildhauer Lorenz Matthioli aus Stein gehauenen kolossalen Figuren, die vier Hauptkämpfe des Herkules vorstellend, sinnvoll geziert. Das große Thor der Reichskanzlei beim Burgtore hätte, wenn der Fischersche Plan ausgeführt worden wäre, das Mittelthor gebildet; das dritte Thor wäre gegen den Josephsplatz hingefallen. Bis zum Jahre 1807 befand sich in diesem Gebäude die Reichskanzlei; gegenwärtig wird selbes aber von hohen Gästen und Mitgliedern der kaiserlichen Familie bewohnt, und theils zu Arbeitszimmern für Hofämter verwendet. Den großen hohen Saal schmücken drei historische Gemälde in Fresko-Manier, vom k. k. Gemälde-Gallerie-Direktor Peter Kraft. Diese Gemälde stellen vor: die Rückkunft des Kaisers Franz I. im Jahre 1809, dessen Einzug im Jahre 1814, und dann die erste Ausfahrt des Kaisers

nach der Genesung der Krankheit im März 1826. Dieselben sind, wie alle Gemälde, die aus der Hand dieses großen Meisters kommen, mit seltener Vollendung ausgeführt.

Das gegen Osten vorstehende Seitengebäude ist der *Schweizerhof*, so benannt von der Schweizergarde, die hier einst die Wache versah. Es ist der älteste Theil der von Leopold VII., Herzog von Österreich, statt jener auf dem Hof im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts gegründeten Burg. Im Jahre 1275 wurde selbe durch eine Feuersbrunst zerstört, von Ottokar II., damaligen König von Böhmen und Herzog von Österreich aber wieder zu bauen angefangen. Diesen Bau haben auch die nachfolgenden Herzoge und Kaiser fortgesetzt und verschönert. So wurde unter der Kaiserinn Maria Theresia von höchst solider Bauart die Botschafter- und fliegende Stiege aufgeführt. Seit Kaiser Mathias ist hier ununterbrochen der Wohnsitz der Beherrscher Österreichs.

Merkwürdigkeiten dieser Gebäude sind:

Die *Burgkapelle*, schon von Kaiser Friedrich III. im Jahre 1448 erbaut. Selbe ist zugleich die Hofpfarre, in welcher die kaiserliche Familie alle Sonn- und Festtage um 11 Uhr Morgens dem Gottesdienste beivohnt. Das am Hochaltar aus Metall gegossene Kreuzbild ist vom Bildhauer Donner. Ober dem Tabernakel ist das Kruzifix der Verehrung ausgesetzt, vor welchem Ferdinand II. beim Bestürmen seiner Feinde auf den Knien

gelegen, und den er-muthigenden Zuruf: »Ich werde dich nicht verlassen, Ferdinand!« zu hören glaubte.

Die k. k. Schatzkammer ist auf der entgegengesetzten Stiege im ersten Stockwerk des Schweizerhofes. In einer Gallerie von vier Zimmern sind die Sehenswürdigkeiten vertheilt. Das kostbarste Stück ist ein großer Diamant, der Florentinische genannt, $139\frac{1}{2}$ Karat schwer. Er war einst das Eigenthum Karls des Kühnen, Herzogs von Burgund, welcher ihn in der Schlacht bei Granson verlor. Ein schweizerischer Landsknecht erbeutete selben im burgundischen Lager, verkaufte ihn um fünf Gulden an einen Bürger in Bern. Von diesem ging er durch Verkauf in mehrere Hände und wurde immer theurer bezahlt, bis er in die herzogliche Schatzkammer zu Florenz kam und von dort durch Kaiser Franz I. als Großherzog von Toskana nach Wien gebracht ward. Auch befindet sich hier der sehr reiche Familienschmuck des österreichischen Hauses, die ehemalige Hauskrone, jetzt zu den österreichisch-kaiserlichen Insignien bestimmt, unter Rudolph II. in Prag verfertigt, enthält 1189 Gran Gold, der Reichsapfel 484 Dukaten, der Zepter 194 Dukaten, wie auch goldene Gefäße, seltene Kunstarbeiten des Alterthums und der neuern Zeit; zwei große Gefäße aus braunem und weißem Achat und aus einem Stück Smaragd; das Modell der Säule auf dem Hofe, von Metall und Marmor mit Edelsteinen besetzt; eine künstliche

Stoßuhr, welche 1750 der damalige Landgraf von Hessen der Kaiserinn Maria Theresia zum Geschenk machte. Nach jedem Stundenschlage erscheinen die wohlgetroffenen Porträt-Figuren des Kaisers und der Kaiserinn, des erwähnten Landgrafen nebst mehreren andern. Unter andern kostbaren Uhren, Büsten, Vasen, Gemälden auf Porzellan von Raphael, brillantenen Ordenszeichen etc. sieht man auch hier die Krönungskleidung eines römischen Kaisers sammt Krone, Scepter und Schwert nach dem Original nachgearbeitet.

Die K. K. Schatzkammer kann Jedermann alle Donnerstage von 10—2 Uhr besehen; nur hat man sich einige Tage zuvor in dem Schatzmeisteramte im Schweizerhofe der Burg um eine Eintrittskarte zu melden. In dem sogenannten Augustinergange sind nachbenannte Kabinete:

1) Das K. K. Antiquitäten- und Münz-Kabinet. Die vortrefflichen Kunstschätze des Alterthums und die seltene Sammlung von Münzen und Medaillen, letztere schon von Ferdinand I. angelegt und durch die Munificenz Sr. Majestät weiland Kaiser Franz I. so reichlich ausgestattet, daß selbe von keiner Sammlung Europa's in diesem Fache übertroffen wird, sollte weder von Reisenden noch Einheimischen unbesucht bleiben. Fünf auf einander folgende Säle enthalten Statuen von Bronze, Büsten, antike Köpfe, geschnittene Steine und eine ungemein schätzbare Sammlung von römischen Vasen. Die Münzen und Medaillen beginnen von Karl dem

Großen und umfassen alle Current- und Schaumünzen aller Länder und Fürsten. Die Zahl der hier vorhandenen Gold- und Silberstücke beträgt über 32,000 und sie werden noch immer vermehrt. Auch besitzt dieses Kabinet eine außerlesene Büchersammlung, welche alle Werke der alten und neuen Numismatik enthält.

Öffentlicher Eintritt ist hier Montag und Freitag von 10 bis 12 Uhr.

2) Das k. k. Hof-Mineralien-Kabinet. Dasselbe ist in drei Säle von dem berühmten Mineralogen und k. k. Professor an der Universität Franz Mohs, welcher auch hier in einem besonderen Saale seine Vorlesungen über die Mineralogie hält, geordnet. Hier befinden sich Muscheln, Versteinerungen von Thierknochen, eine sehr vollständige Sammlung aller Gattungen von Marmor, Erd- und Steinarten vom Sandkorn bis zum Diamant, worunter besonders ein Opal, der größte seiner Art und 34 Loth im Gewichte, höchst merkwürdig ist; dann die Salze, Pyriten, Metalle und Halbmatalle, vulkanische Produkte und mehrere Meteorsteine, nebst einigen Überresten von dem vorweltlichen Thiere *Elephas primi generis* aus Sibirien, genannt Mammoth, welche ober dem Belvedere auf der Sandgestätte ausgegraben worden sind; endlich ein von Edelsteinen prachtvoll zusammengestellter Blumenstrauß, welchen Maria Theresia ihrem Gemahle an seinem Namenstage

zum Geschenke darbrachte, der ihn in diesem Kabinet, welches von ihm gestiftet wurde, niedergelegt hat.

Dieses Kabinet ist zur Besichtigung für Jedermann alle Donnerstage Vormittags von 9 bis 12 Uhr, Nachmittags von 3 bis 5 Uhr offen.

In dem Schweizer-Hofe befindet sich auch die Hand-Bibliothek Sr. Majestät des Kaisers. Sie enthält ungefähr 40,000 Bände aus allen Zweigen der Wissenschaften, dann kostbare Handschriften auf Pergament und Druckdenkmäler aus der ersten Zeit der Buchdruckerkunst.

Das k. k. technische Kabinet, seit 1819 von Sr. Majestät dem Kaiser Ferdinand I. gegründet, wurde im Juni 1835 zu einem öffentlichen Kabinete erhoben, und befindet sich im Schweizerhofe. Es umfaßt eine vollständige technische Sammlung aus allen Ländern der österr. Monarchie, und zählte im Juni 1835 bereits mehr als 40,000 Werke.

Das k. k. physikalisch=astronomische Kabinet besteht dermal nicht mehr in seiner ursprünglichen Form; denn das eigentliche physikalische Kabinet wurde im Jahre 1815 auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers Franz I. von dem k. k. polytechnischen Institute übernommen. Gegenwärtig dient es blos zum Gebrauche des allerhöchsten Hofes und zu den Privat-Vorlesungen, die der Direktor Domherr Stelzhammer für Liebhaber der Physik beiderlei Geschlechtes gibt.

Das neue Burgthor.

Aus den Trümmern der feindlichen Zerstörung ganz neu nach dem Plane des k. k. Hofbaurathes Peter von Nobile erbaut. Se. Majestät weil. Kaiser Franz I. haben den 22. September 1821 hierzu den Grundstein gelegt und am 18. Oktober 1821, als dem eilften Jahrestage der denkwürdigen großen Völkerschlacht bei Leipzig, wurde es eröffnet. Die ganze Fronte hat die Ausdehnung von 38 Klaftern Länge und eine Höhe von 45 Schuh. Das Mittelgebäude enthält fünf Durchgänge, wovon der mittellste zur Durchfahrt für den allerhöchsten Hof, die beiden nächsten zur Aus- und Einfahrt für das Publikum, und die beiden äußersten zur rechten und linken Seite für die Fußgänger bestimmt sind. Diese Durchgänge werden gegen die Stadtseite durch zwölf Säulen dorischer Ordnung gebildet. Der Porticus der beiden Seitenflügel ruht oben auf acht dorischen Säulen und vier Seiten- und Mittelpfeilern. Wenn man von der kaiserlichen Burg dem Thore sich nähert, ist im Flügel zur rechten Seite die k. k. Thorwache. Von der Vorstadt-Seite sieht man nur die auf massiven Pfeilern ruhenden fünf Bögen, und in den Seitenflügeln zwei große halbrunde Fenster. Das Thor ist mittellst eines Dammes von Erde über den Stadtwall mit dem Glacis verbunden. Auf der einen Seite des Thores über den Durchgängen lautet die Inschrift:

Justitia Regnorum Fundamentum

und auf der andern Seite:

Franciscus I. Imperator Austriae MDCCCXXIV.

Der k. k. Hofgarten. Auf der linken Seite des Paradeplatzes, wenn man daselbst gegen das neue Burgtor blickt, in der neuesten Zeit angelegt, umfaßt dieser, bloß für den allerhöchsten Hof bestimmte Garten, in reicher Abwechslung die seltensten aus- und inländischen Blumen, Pflanzen, Obst- und andere Bäume. Das hier neu erbaute Glashaus zeichnet sich vor allen Glashäusern Europa's, sowohl durch seine architektonische Schönheit und Höhe, als durch seine zweckmäßige Eintheilung und solide Beschaffenheit aus. Eine herrliche Colonnade, deren Zwischenräume mit Fenstern und Doppelthüren geschlossen sind, bildet die Vorderseite des hinter demselben befindlichen architektonisch herrlichen Blumensalons. Zu beiden Seiten sind zwei große Pflanzenhäuser, mit den in beiden Ecken anstoßenden Conversations-Salons. Dieses Prachtgebäude nebst allen Theilen ist nach dem Plane des k. k. Rath's Ludwig von Nemy ausgeführt. Sämmtliche Glashäuser sind durch einen lichten und lustigen Gang mit der k. k. Burg in Verbindung. In diesem Hofgarten ist die, von dem Wiener-Künstler B. Moll, aus weichem Metall verfertigte Statue Franz I. römischen Kaisers, in Lebensgröße und in spanischer Mantelbekleidung zu Pferde, auf einem neuen schönen Piedestal aufgestellt.

Um den Eintritt muß man beim Hofgärtner Herrn Hafer, welcher am Eingange des Gartens wohnt, nachsuchen.

Der Volksgarten liegt auf der rechten Seite des erwähnten Burgthores. Seit dem Jahre 1820 eröffnet, ist er einer der anziehendsten Vergnügungsorte. Den Garten durchkreuzen herrliche Alleen aus Linden, Pappeln und Eibahorn. Vom Haupteingange gegenüber befindet sich ein Wasserbassin mit einem Springbrunnen, und links in der halb zirkelförmig ausgeschnittenen Halb-Bastion in halbrunder Form das schöne Corti'sche Caffeehaus, vor welchem ein freier Platz mit niedlichen Tischchen und Sesseln besetzt ist, der anmuthig gepuzten Damen und Elegants an schönen Sommer-Abenden zur Bequemlichkeit dient. Das Innere des Salons ist geschmackvoll ausgemalt und mit den großen Abbildungen Ihrer Majestäten, Kaisers Franz I., und der Kaiserinn Karoline geschmückt. Die größte Zierde dieses Gartens ist der herrliche Tempel mit der darin aufgestellten Marmorgruppe, welche den Theseus im Kampfe mit dem Centaur vorstellt. Es kostete 80,000 Franken. Dieses treffliche Kunstwerk ist von der Meisterhand des hochgefeierten Bildhauers Anton Canova, welcher am 13. Oktober 1822 zu Venedig starb. Die Gruppe mit dem dazu gehörigen Piedestale ist 18 Schuh hoch und 12 Schuh lang, die kolossale Mannsgröße des Theseus vom Kopfe bis zum Fuße 9 Schuh. Der Tempel ist eine Copie des, noch bis heutigen Tags in Athen

auf der Acropolis stehenden marmornen Theseus-Tempels; nur wurde wegen des beschränkten Raumes vom Garten die Länge des Tempels um 3 Säulen mit den entsprechenden Zwischen-Entfernungen abgekürzt. Dieses Prachtgebäude ruht auf 28 Säulen dorischer Ordnung, die äußere Länge beträgt 76 und die Breite 43 Pariser Schuh. Die tiefen Grundlagen desselben sind zu einer unterirdischen Halle (Katakomben) benutzt worden, in welcher Antiquitäten, Sarkophagen, römische Denkmäler in Marmor, die größtentheils in den Umgebungen Wiens gefunden wurden, aufbewahrt werden.

In diese Souterrains gelangt man durch das kleine, zur linken Seite des Tempels in antikem Stil erbaute Gebäude, wozu im Sommer nur alle Freitage von 10 bis 1 Uhr Mittags der Zutritt gestattet ist.

Currentgasse.

Die Stanislaus Kofka-Kapelle war die Wohnung dieses Heiligen, als er sich während seiner Studien in Wien aufhielt. Das Altarblatt ist von Spielberger.

Dominikanerplatz.

Kirche und Kloster Nr. 669. Das an dieser Stelle gestandene ursprüngliche Gebäude gehörte den Templern, und wurde im Jahre 1226 den Dominika-

uern geschenkt. Da die später hier erbaute Kirche durch die Belagerung 1529 gänzlich zu Grunde ging, so wurde die gegenwärtige Kirche erbaut. (1631). Die Kuppel in Fresko von dem Jesuiten = Frater Pozzo, auch sieht man viele Medaillons ebenfalls in Fresko gemalt, von Denzala. Die Altarblätter, als der heilige Dominikus, die heilige Dreieinigkeit und die heilige Jungfrau sind von Tob. Bock; die Anbetung der Hirten und die Märter der heiligen Katharina von Spielberger; die heilige Katharina von Siena und der heilige Vincenz Ferrerius einen Todten erweckend, von Roettiers; der heilige Thomas von Aquin von Pachmann; die übrigen Altarblätter sind von unbekannten Meistern. Das Kloster besitzt eine ziemlich zahlreiche Bibliothek.

Universitäts = Bibliothek Nr. 672. Für dieselbe wurde ein ganz neues geschmackvolles Gebäude errichtet mit einem sehr geräumigen lichten Lesesaal. Sie ist vorzüglich zum Gebrauche der studierenden Jugend bestimmt, auf welche auch bei Anschaffung neuer Werke, zu welcher jährlich 3200 fl. C. M. angewiesen werden, vorzüglich Rücksicht genommen wird. Die Zahl der in derselben befindlichen Bücher beläuft sich auf 101,000 Bände. Die Bibliothek hat einen Vorsteher, 2 Custoden, 2 Scriptoren und 2 Bibliotheks = Diener.

Der Eintritt ist Wochentags von 9 bis 2 Uhr gestattet.

Die k. k. Postwagen = Direktion Nr. 666, befindet sich links von dem Bibliotheksgebäude. Das

f. f. Fahrpost = Aufgabamt befördert Packete, Geldbriefe u. u., wovon der Werth jederzeit angegeben werden muß. Geldbriefe müssen offen der Post = Anstalt übergeben werden, nach richtig Befinden, werden sie dort gesiegelt. Packete müssen dreimal gesiegelt, und mit einem Frachtbrief versehen sein, falls sie ins Ausland gehen, sind sie bis an die Grenze zu frankiren, und vor 4 1/2 Uhr Nachmittags aufzugeben. Daneben ist

die Kirche der unirten Griechen, 1775 von Maria Theresia erbaut. Das Altarblatt stellt die heilige Barbara vor, welcher die Kirche geweiht ist (Barbara's Kirche). Von den übrigen Altarblättern ist der heilige Nikolaus, von Kastner, und der heilige Spiridion von Palamier. An diese Kirche stößt

das Haupt = Mauthgebäude Nr. 665.

Dorotheergasse.

Hier befindet sich in Nr. 1116 das Comptoir der ersten österreichischen Brandversicherung = Anstalt, eine Anstalt, die trotz ihrer kurzen Gründung (18. October 1824), wirklich Unglaubliches geleistet hat. Auch die Triester = Brandversicherungsgesellschaft hat in dieser Gasse eine Agentschaft Nr. 1107. In demselben Hause ist auch die Buchhandlung des Franz Wimmer, der ein großes Sortiment katholisch = theologischer Schriften besitzt. In

Nr. 1103 ist die M. Schmid'sche Buch- und Antiquarhandlung, welche das größte antiquarische Lager besitzt.

Das Bethhaus der evangelischen Gemeinde Augsburger Confession Nr. 1113 ist seit dem Jahre 1783 eröffnet. Das Altarblatt, Christus am Kreuze, ist von Lindner. Die Orgel von Deutschmann ist eine der vorzüglichsten Wiens.

Das Bethhaus der reformirten Gemeinde helvetischer Confession Nr. 1114, wurde 1784 eröffnet und befindet sich neben dem Obigen. Es ist in einem geschmackvollen Stile, von dem Hof-Architekten Nigelli gebaut.

Das K. K. Versatamt oder Leihhaus Nr. 1112. Seit 1707 errichtet, und 1787 in der Dorotheergasse. Die an dieses Amt für die Darleihen zu entrichtenden Zinsen sind 12 von Hundert von Prätiosen, und 10 von Effekten. Das Amt ist an allen Wochentagen außer Sonnabend von 8 bis 2 Uhr offen.

Vom Gasthaus zum Jägerhorn Nr. 1105, fahren Gesellschaftswägen nach Hieking.

In Nr. 1108 ist das Comptoir des österreichischen Beobachters, der Wiener-Zeitschrift für Mode, Kunst und Literatur, des Sammlers, des Wanderers, und der militärischen Zeitschrift.

Fremde, welche sich in Wien neue Garderobe anschaffen wollen, finden in der Bekleidungsanstalt

des bürgerlichen Schneidermeisters Joseph Ritze n-
thaler Nr. 1115, so wie auch bei Franz Rabatin
Nr. 1111 ebendasselbst, eine große Auswahl moderner
Kleidungsstücke vorrätzig. Bei Ersterem kann man auch
ganze Anzüge gegen Einlage des Werthes zu einer fest-
gesetzten Taxe zu leihen bekommen.

Alter Fleischmarkt.

Die Kirche der nicht unirten Griechen
Nr. 705 für die österreichischen Unterthanen, hat auch
eine Schule, wo Alt- und Neugriechisch, Deutsch und
die übrigen Schulgegenstände gelehrt werden.

Laurenzer Diakasterial-Gebäude Nr. 708,
war vordem ein Frauenkloster. Hier ist das k. k. Cen-
tral-Bücher-Censur- und Revisionsamt,
und die Niederlage der k. k. Linzer Wollenzeug-Fabrik.
Gasthaus zur Stadt London Nr. 684.

Franziskanerplatz.

Vor dem Kloster der Franziskaner ist ein Brun-
nen mit einer von Fischer gearbeiteten Statue, Moses
vorstellend, wie er aus dem Felsen Wasser fließen
macht.

Die Kirche und das Kloster der P. P.
Franziskaner Nr. 913, stehen seit 1614. Erstere ist
mit Marmor gepflastert. Das Architektur-Gemälde hin-

ter dem Hochaltar, auf dem eine Statue der Mutter Gottes mit dem Jesuskinde sich befindet, ist von Pozzo. Unter den übrigen Altarblättern verdienen bemerkt zu werden: Der heilige Franz in Verückung von Schmid dem Vater; ein Kruzifix von Karl Carloni; die unbefleckte Empfängniß ebenfalls von Schmid dem Vater; die Marter des heiligen Kapisiran von Wagenschön und die unbefleckte Empfängniß von Rothmayer. Das Kloster besitzt eine Bibliothek von einigen tausend Bänden meist theologischen Inhaltes.

Auf diesem Platze hat der Ziergärtner Joseph Held Nr. 921 eine Blumenanstalt.

Freiung.

Ein zwar geräumiger jedoch irregulärer Platz. Vorzüglich merkwürdig sind:

Die Pfarrkirche und Abtei der Benediktiner zu den Schotten. Herzog Heinrich I. nahm im Jahre 1158 die Benediktiner-Mönche aus Schottland, welche schon früher in Regensburg, Erfurt etc. Klöster hatten, auch in Wien auf, und räumte ihnen diesen Platz ein. 1418 kamen deutsche Mönche an ihre Stelle. Da die früher erbaute Kirche und das Kloster 1683 bei der zweiten Belagerung der Türken ganz abbrannten, wurde 1690 die jetzige Kirche erbaut, welche jedoch 1732 und 1822 mehrere Verschönerungen erhielt. Sie hat im Innern 17 Altäre. Nebst mehreren schönen

Gemälden besitzt diese Kirche auch noch eine vortrefflich Orgel, welche im Jahre 1804 von Ignaz Kober fertiggestellt wurde. Hier befindet sich auch das Grabmal des Ernst Rüdiger Grafen von Stahrenberg, welcher 1683 Wien gegen die Türken vertheidigte.

An die Kirche schließt sich der Schottenhof, Nr. 136, ein majestätisches 4 Stock hohes Gebäude, welches erst 1831 vollendet wurde.

Die Schotten besitzen übrigens eine sehr reichhaltige Bibliothek von 10 bis 12,000 Bänden.

Gegenüber von dem Schottenhofe ist der Melkerhof, Nr. 103, dem Benediktinerstifte zu Melk gehörig.

In dem Gebäude am linken Eck der Teinfaltstraße ist Nr. 63 das Generalkommando in Nieder- und Oberösterreich.

Diesem schräg gegenüber ist Nr. 239 das Palais des Grafen Harrach mit einer schönen Bibliothek, vorzüglich reich an Büchern aus der ökonomisch-technischen Literatur. Auch ist daselbst eine Kapelle zur unbefleckten Empfängniß von dem Baumeister Johann Krenowsky. Das Altarblatt, Maria von den Engeln umgeben, ist eine gute Kopie von J. A. Spagniolletto.

Am Ende der Freitung gegen den Hof ist der Haidentisch Nr. 231, merkwürdig durch eine Sage aus der ersten Belagerung Wiens durch die Türken, daß nämlich dieses Haus einem Bäcker gehörte, dessen Gesellen in der Nacht die unterirdischen Arbeiten der tür-

fischen Mineurs vernommen hätten, welchen man entgegen gearbeitet und so die Stadt gerettet habe.

Als ein besuchter Unterhaltungsort vorzüglich zur Karnevalszeit ist auf der Freieung noch merkwürdig der Gasthof zum römischen Kaiser Nr. 138 mit hübschen geräumigen Sälen.

Von hier aus fahren im Sommer Stell- oder Gesellschaftswagen nach den Ortschaften Döbling, Währing, Weinhaus, Gersthof und Heiligenstadt.

In dem Hause Nr. 137 befindet sich das allgemeine Auskunfts-Comptoir des Hrn. Jos. Füttner.

Goldschmidtgasse.

Am Eck gegen den Stephansplatz ist die C. Geroldsche Buchhandlung Nr. 625, eine der ersten Buchhandlungen Wiens.

Graben.

Dieser Platz ist unstreitig der belebteste in Wien und dieß vorzüglich an Sonn- und Feiertagen zwischen 11 und 2 Uhr Mittags, wo sich die ganze schöne Welt hier versammelt, so daß man von der Ferne eine Procession zu sehen meint. Merkwürdig sind hier:

Die Dreifaltigkeitssäule, welche Kaiser Leopold I. im Jahre 1693 nach der Erfindung des Architecten Octavian Burnacini durch den kaiserlichen

Baumeister Fischer von Erlach errichten ließ, als Gelübde wegen der 1679 zu Wien grassirenden Pest. Die Säule ist von weißem salzburgischen Marmor, 66 Fuß hoch und hat von unten die Form eines Dreieckes mit der symbolischen Figur des Glaubens an der Hauptseite des Fußgestells, zu deren Füßen die Pest, symbolisch dargestellt, von einem Engel gestürzt, liegt. Auf dem Fußgestelle kniet Kaiser Leopold. Die verschiedenen Inschriften sind von Leopold selbst verfaßt. Oberhalb der Pyramide, welche über dem Fußgestelle sich erhebt, ist die heilige Dreifaltigkeit. Besonders verdienen an dieser Säule bemerkt zu werden, die verschiedenen biblischen Darstellungen, die am Fußgestelle in halb erhabener Arbeit angebracht sind, und die an der Säule sich befindlichen Engel.

An beiden Enden des Grabens sind Springbrunnen mit Statuen aus Bleikomposition von Fischer.

Neben diesen befinden sich in den Sommermonaten zwei sogenannte Limonade-Hütten, in denen man alle Gattungen feiner Erfrischungen haben kann.

Das größte Gebäude ist der Trattner'sche Freyhof Nr. 618 auf der Stelle des alten Freisingerhofes, welcher im Jahre 1773—76 von Peter Mollner erbaut wurde. Die Statuen an dem Gebäude sind von Tob. Korgler. Derselbe hat 5 Stockwerke, 4 Höfe, 59 Wohnparteien, 338 Einwohner und trägt 42,720 fl. C. M. jährlichen Zins. In diesem Hause ist auch die Hof-

Musikalien- und Kunsthandlung von Tobias Haslinger, so wie die Buchhandlung von Franz Tendler, und die Apotheke des Schürer von Waldheim mit dem schönen Gemälde von Kupelwiesers Meisterhand: die Heilung des Tobias vorstellend.

Die erste österreichische mit der allgemeinen Versorgung-Anstalt vereinigte Sparkasse Nr. 272 hat zum Zwecke, sparsamen Personen der untern Klassen Mittel an die Hand zu geben, von ihrem Erwerbe, das erübrigte nutzbringend anzulegen. Sie besteht seit 1819.

Die allgemeine Versorgungs-Anstalt entstand im Jahre 1824. Statuten und Reglement hierüber sind bei Tendler im Trattnerhose zu haben.

Die von Mösl'sche Buchhandlung ist im Hause Nr. 1144, in welchem auch im ersten Stock der Schneidermeister J. Gunkel wohnt, welcher nach dem neuesten Fagon arbeitet, und stets eine Auswahl fertiger Kleidungsstücke vorrâthig hält.

Seit dem Winter 1835, wird der Graben und die meisten Gewölbe Abends mit Gas beleuchtet.

Fast Alles, was in das Gebiet des Luxus, der Mode, der Kunst und Wissenschaft, der Industrie und gewöhnlichen Bedürfnisse gehört, findet sich auf diesem Plage vereinigt; es ist wohl der Mühe werth, den mit vieler Eleganz geordneten Auslagen einige Aufmerksamkeit zu widmen. Besonders imposant macht sich Abends

bei Beleuchtung das schöne elegante Glaswaaren-Gewölbe des k. k. Hof-Glaser Franz Rohrwed in Nr. 511.

Gaidenschuß (siehe Freiuug).

Herrengasse

eine der schönsten Gassen Wiens mit ausgezeichneten Pallästen. Hier sind:

Das Nieder-Österr. Landhaus Nr. 36 steht schon seit 1562 und hat eine schöne Kapelle und geräumige Säle, von denen sich vorzüglich jener gegen den Minoritenplatz durch die herrlichen Fresko-Gemälde von Petuzzi auszeichnet.

Die National-Bank Nr. 32 ist eines der schönsten Gebäude Wiens. Es besteht aus drei Stockwerken, hat vier Höfe, drei Haupttreppen und zu ebener Erde Hallen, welche von dorischen Säulen getragen werden. Durch eine hydraulische Maschine kann in alle Theile des Gebäudes Wasser geleitet werden.

Außerdem zieren diese Straße, die Palläste Sr. Königl. Hoheit des Herrn Erzherzogs Franz IV. von Este Nr. 27, des Fürsten Lichtenstein Nr. 251 und des Grafen Dietrichstein Nr. 25; ferner die Gebäude, in denen sich die Polizei-Hofstelle Nr. 29 und das Appellationsgericht mit den nieder-österr. Landrechten Nr. 61 befinden.

Seit dem Jahre 1835 wird diese Straße, so wie auch die k. k. Nationalbank mit Gas beleuchtet.

Im gräf. Dietrichstein'schen Hause Nr. 25 befindet sich die Buchhandlung von Bauer und Dirnböck.

Himmelfortgasse.

Das Finanzministerium und Münzhaus, ehemals der Pallast des Prinzen Eugen von Savoyen, Nr. 964. Gegenwärtig wird am Heumarkt ein neues 3 Stock hohes großes Gebäude errichtet, in welches die k. k. Münze kommen wird.

H o f.

Dieser Platz ist einer der ältesten und zugleich der schönsten und geräumigsten Wiens. Hier hatte auf der Stelle, wo das Hofkriegsraths-Gebäude steht, Heinrich Jasomirgott seine Hofburg, woher der Platz den Namen erhielt. Die Länge desselben beträgt 71 und seine Breite 52 Klafter. Merkwürdigkeiten sind:

Die Säule der heiligen Maria, welche Kaiser Leopold I. im Jahre 1667 errichtete. Sie ist von gegossenem Metall, 24 Fuß hoch und wiegt mit den Figuren 205 Centner. Auf der Säule steht das Bild Mariens mit dem Drachen zu ihren Füßen, unten stehen auf vier steinernen Eckgestellen vier Engel, welche höllische Ungeheuer bekämpfen.

In einer kleinen Entfernung von der Säule stehen zwei Springbrunnen, welche am 4. Oktober 1812 mit Statuen geziert wurden. Die rechts von der Säule aufgestellte Gruppe bezeichnet die Treue der österreichischen Nation gegen Fürst und Vaterland. Eine Frau mit einem Schilde mit dem österreichischen Kaiserwappen, das Symbol der österreichischen Monarchie, welcher ein in eine Toga gekleideter Staatsbürger den Eid der Treue leistet. Die links aufgestellte Gruppe bezeichnet den Ackerbau: ein Landmann mit einem Pfluge, dem der Schutzgeist Österreichs Segen vom Himmel verspricht. Beide sind von Prof. Fischer gegossen.

Das bürgerliche Zeughaus Nr. 332. Die erste gewisse Spur von einem Zeughause in Wien findet sich im Jahre 1564, wiewohl schon hundert Jahre früher eines unter dem Namen Zeugstadel bestanden haben soll.

Das bürgerliche Zeughaus führt die Inschrift:

Imperante Carolo VI. instauravit S. P. Q. V.
Anno MDCCXXXII.

Es ist ein Stockwerk hoch und mit einem sehr geräumigen Hofe versehen. In dem obern Stockwerke sind in 3 Sälen über 16,000 Waffenstücke, als: Gewehre, Stangengewehre, Schwerter, Harnische, Kürasse, Helme und Büchelhauben aufgestellt; zu ebener Erde befindet sich die Artillerie. Nebst den Gewehren findet man in

den Sälen sehr viele türkische Waffen und Feldzeichen, auch mehrere Büsten verschiedener um Österreich und vorzüglich um Wien verdienter Männer. Die Einrichtung des Ganzen ist äußerst zweckmäßig und geschmackvoll. In einem Seitensaale zeigt man den Kopf und das mit Sprüchen aus dem Koran versehene Todtenhemd des Großveziers Kara Mustapha, welcher wegen der mißlungenen Belagerung im Jahre 1683 auf Befehl des Sultans in Belgrad strangulirt wurde. Noch merkwürdig ist hier die berühmte astronomische Uhr, welche 1702 von Christoph Scheuer zu Augsburg verfertigt, von dem bekannten Mathematiker Frater David a S. Cajetano ord. S. Augustini Barfüßern aber, nachdem sie viele Jahre ohne Bewegung gestanden, wieder hergestellt und verbessert wurde.

Dieses Zeughaus kann Montags und Donnerstags besehen werden, und zwar Vormittags von 9 bis halb 12 Uhr, Nachmittags von 3 bis halb 6 Uhr. Zur Winterzeit aber nur Vormittags.

Das Stadt-Unterkammeramt Nr. 331, hat die Stadtsäuberung, das Pflaster, die Feueranstalten und die dem Magistrate gehörigen Gebäude zu besorgen.

Das Hofkriegsraths-Gebäude Nr. 421 ist eines der schönsten Gebäude Wiens. Hier war in der ältesten Zeit der alte Herzogshof der Babenberger, dann der Münzhof, das Kloster der weißen Brüder vom Berge Carmel und zuletzt das Professhaus der Jesuiten.

Es hat seine jetzige Gestalt seit 1775. Vor der Hauptfronte gegen den Hof ist die Hauptwache mit vier Kanonen.

Dem K. K. Hofkriegsrathe liegt die Leitung des Kriegswesens und die Verwaltung der Militärgränze ob.

In diesem Gebäude befindet sich auch das Hofkriegs-Archiv mit einer herrlichen Bibliothek von mehr als 5000 Werken über Kriegskunst, Geographie, Statistik, Geschichte u. Sie wurde 1801 von Er. kaiserl. Hoheit dem damaligen Kriegsminister Erzherzog Karl gegründet. Das allgemeine Militär-Appellationsgericht befindet sich auch dahier.

Die Pfarrkirche zur heiligen Maria als Königin der Engel befindet sich neben dem Hofkriegs-Gebäude. Diese Kirche wurde im Jahre 1386 von Albrecht III. nebst einem Kloster für die Carmeliter-Mönche erbaut. 1554 räumte dieses Ferdinand I. den Jesuiten ein, und 1625 wurde es von Ferdinand II. zum Profekthause dieses Ordens bestimmt Im Innern der Kirche ist der besonders schöne Chor und das Altarblatt (Maria Königin der Engel, gemalt von Döringer) merkwürdig. Von dem Balkon über dem Eingange ertheilte 1782 Pius VI. dem auf dem Hofe versammelten Volke den Segen.

Als merkwürdiges Gebäude befindet sich auf diesem Platze noch die päpstliche Nunziatur Nr. 321.

Der Hof ist auch noch in der Beziehung merkwür-

dig, daß im Sommer wöchentlich in den Abendstunden drei bis viermal vor dem Hofkriegsraths-Gebäude militärische Musik von den hier garnisonirenden Regiments-Banden aufgeführt wird.

Hier ist auch das höchste Haus Wiens, zur großen Weintraube genannt, Nr. 329. Die Rückseite vom tiefen Graben aus, hat sieben Stockwerke.

Von hier aus fahren Stell- oder Gesellschaftswägen nach den Ortschaften Grinzing, Gersthof, Ober- und Unter-Sievering.

Hohebrücke.

Kapelle zum heiligen Johann von Nepomuk, durch den Kardinal von Sachsen-Weitz 1725 gegründet. Auf dem Altare steht das Bildniß des Heiligen von Alabaster.

Hohe-Markt.

In dessen Mitte befindet sich ein Monument, welches Kaiser Karl VI. im Jahre 1732 gestiftet hat. Es stellt einen Tempel vor, worin die Vermählung Mariens mit Joseph gefeiert wird. Der Tempel ist von Baron Fischer und die Figuren von einem Venetianer Anton Corradini.

Auf beiden Seiten dieses Monuments sind zwei Springbrunnen mit marmornen Becken und sehr gutem

Wasser, welches von Ottakrin, eine halbe Meile von der Stadt, hergeleitet wird.

Am Eck gegen die Tuchlauben befindet sich die sogenannte *Schr anne* (Criminal-Gerichtshaus) Nr. 445, wohin Verbrecher bis zu ihrer gänzlichen Verurtheilung gebracht werden. Wenn Verbrecher mit öffentlicher Ausstellung auf der Schandbühne bestraft werden, so wird vor dem Hause ein hölzernes Gerüst errichtet, auf welchem selbe durch drei Tage jeden Tag eine Stunde mit einer Tafel am Halse, auf welcher das Verbrechen aufgezeichnet, stehen müssen.

In Nr. 541 ist die *Wallishausser'sche* Buchhandlung.

In Nr. 322 befindet sich das allgemeine Anfrage- und Auskunfts-Comptoir, in dem man Wochentags früh von 9 bis 12 Uhr, Nachmittags von 3 bis 6 Uhr gegen mäßiges Honorar über verschiedene städtische Gegenstände Auskunft erhalten kann.

Jakobergasse.

Die k. k. Akademie der morgenländischen Sprachen, im Jakoberhof Nr. 799, von Maria Theresia im Jahre 1754 gestiftet. Die Bestimmung ihrer Zöglinge ist vorzüglich Erlernung der orientalischen Sprachen, nebst den philosophischen und juridischen Studien, wo sie nach vollendetem Lehrkurse eine ihren Fähigkeiten entsprechende Anstellung entweder

bei der Gesandtschaft in Konstantinopel oder bei der Staatskanzlei erhalten. Die Akademie besitzt eine ausgezeichnete Bibliothek mit den besten Werken über Geschichte, Staatenkunde, vorzüglich des Orients.

Johannesgasse.

Das adeliche Savoy'sche Damenstift Nr. 976, wurde von Emanuele, eigentlich Maria Theresia Felicitas, Herzoginn von Savoyen, Fürstinn von Lichtenstein gestiftet. Die Stiftdamen sind zu gewissen Andachtsübungen verbunden, haben zwar Clausur, können aber ausgehen und aus dem Stifte austreten und sich verheirathen. Die Kapelle ist sehr schön, jedoch klein.

Das Mumien-Kabinet Nr. 972, 1. Stock, in welchem nebst vielen egyptischen Alterthümern auch fünf große männliche und weibliche Mumien sammt Särgen und Deckel aufgestellt sind.

Das k. k. brasilianische Museum, in demselben Gebäude, 2. Stock, vereinigt alles, was der kais. Hof aus Brasilien erhielt. Nebst mehreren neuen Arten von Amphibien und Säugethieren, findet man daselbst eine große Menge von Fischen, Molusken, Crustaceen, Insekten, Würmern, botanische und mineralische Artikel dann eine Menge Waffen und Geräthschaften der Brasilianer.

Beide Sammlungen sind jeden Samstag von 9 bis 1 Uhr zu sehen. Eintrittskarten erhält man beim Direktor, der daselbst im ersten Stock wohnt.

Normal-Schule und Schulbücher-Ver-
schleiß (siehe Annagasse).

Josephsplatz.

Dieser Platz überaus schön, voll der großartigsten
Merkwürdigkeiten, ist von drei Seiten von den zur
Burg gehörigen Gebäuden umgeben.

Die k. k. Hof-Bibliothek nimmt die ganze
Mittel-Fronte dieses Platzes ein, und ist 1723 von
Kaiser Karl VI. unter Aufsicht des mehrerwähnten
Baumeisters Fischer von Erlach aufgeführt worden. Da
aber im Jahre 1769 das Gebäude der Bibliothek ein-
zustürzen drohte, so ließ es die Kaiserinn Maria Theres-
sia und Joseph II. in dem gegenwärtigen festeren Stan-
de durch den ersten Hofbaumeister Freiherr von Pacassi,
von Grund aus wieder herstellen. Auf der mittleren Kup-
pel erhebt sich die Bildsäule der Minerva in einem mit
vier Pferden bespannten Triumphwagen, die mit Decken
von vergoldetem Metall bekleidet in ihrem Laufe den
Neid und die Unwissenheit mit Füßen stampfen. Auf
dem einen Flügel des Gebäudes steht der Atlas, der
die Himmelskugel trägt, und neben ihm sind zwei Fi-
guren, die Sternkunde vorstellend; auf dem andern
Flügel ist Tellus, die Göttin der Erde, welche die
Weltkugel hält, und neben ihr zwei Figuren, die Meß-
kunde bezeichnend. An der linken Ecke ist der gewöhn-

liche Eingang in die Bibliothek. Eine prächtige Treppe führt zu dem Bibliothek = Saale, dessen Inneres einem schönen, mit verschwenderischer Pracht ausgeschmückten Tempel gleicht. Der Saal ist 246 Fuß lang, 45 breit. Er bildet ein längliches Viereck, in dessen Mitte eine weite ovalrunde Kuppel ist, die ringsum durch hohe Fensterwölbungen erleuchtet und von acht großen Säulen getragen wird. In der Mitte stehet die lebensgroße Statue Karls VI. aus karrarischem Marmor, umgeben von acht andern regierenden, aus dem österreichischen Erzhaufe stammenden Fürsten. Die Gemälde sind von Daniel Gran, dessen Meisterstück die Decke der Kuppel ist.

Die Bibliothek theilet sich in die Sammlung der Handschriften, der ältesten Druckwerke (Incunabeln), der Kupferstiche, und in die des Bücherschazes. Gegen das Ende des fünfzehnten Jahrhunderts legte Kaiser Maximilian I. die Büchersammlung an. Die folgenden Regenten, besonders Rudolph II., Ferdinand III., Leopold I., Karl VI., Maria Theresia, Joseph II., Franz I., vermehrten diesen Bücherschaz sehr beträchtlich. Die Hauptsammlung von Büchern aus allen Fächern besteht aus circa 320,000 Bänden, und 16,000 Handschriften, griechische, lateinische, türkische, arabishe und persische. Unter den Incunabeln befinden sich sieben wohl erhaltene xylographische Werke. Außer diesen seltenen Schätzen besitzt die Bibliothek noch eine

große Sammlung von Holzschnitten, Kupferwerken und Miniaturgemälden, die gewiß eine der vorzüglichsten in Europa ist. Sie entstand unter der Aufsicht des großen Kunstkenners Meritte, und wurde von dem Hofrath A. von Bartsch, mit Fleiß und Umsicht fortgebildet. An Holzschnitten und Kupferstichen besitzt sie gegen 300,000 Blätter in 800 Bänden, von denen 217 allein Porträts enthalten. Die Miniaturgemälde füllen 25 Bände, von welcher 3 Bände die vorzüglichsten Gemälde der k. k. Bildergalerie aus jener Zeit enthalten, wo sie noch in der Stallburg aufgestellt war, sie sind alle nach Schulen geordnet.

In den Saal der k. k. Hofbibliothek darf Niemand ohne Begleitung eines ihrer angestellten Beamten eintreten; dagegen ist aber der Eintritt in das neben dem Saale sich befindliche Lesezimmer gestattet, welches an Wochentagen von 9 bis 2 Uhr offen ist.

Das k. k. Naturalien-Kabinet ist in den linken Seitenflügel der k. k. Hofbibliothek, welchen Kaiser Joseph II., nachdem er das Riesenthor der Augustinerkirche im Jahre 1784 überbauen ließ, dem Hauptgebäude gleichförmig erhöhte, und zu einem zusammenhängenden regelmäßigen Gebäude umschuf. Hier finden sich Sammlungen von Zoophyten, Insekten, Amphibien, Fischen, Seethieren, Land- und Wasservögeln, Säugethieren, Affen, Beutelthiere und überhaupt eine der zahlreichsten Sammlungen von vierfüßigen Thieren, der

Hunde- und Fahrenartigen Raubthiere, Löwen, Tiger, Hyänen, Füchse u. —

Der Zutritt ist alle Donnerstag gegen Einlaßkarten offen, welche man bei dem Portier daselbst erhält.

Die Redouten-Säle. In dem rechten Flügel, welcher den Josephsplatz einschließt, und an die k. k. Reitschule grenzt, wurden diese Säle im Jahre 1748 unter Loproesti aus dem alten italienischen Theater errichtet; im Jahre 1752 aber nach einem besseren Baugeschmack in dem gegenwärtigen Zustande aufgeführt.

Die Redoute ist der einzige öffentliche Ort, wo man in der Maske erscheinen darf. In dem größeren Saale werden jährlich von der Gesellschaft der Musikfreunde vier große Concerte gegeben.

Die k. k. Stallburg Nr. 1154. Kaiser Ferdinand I. ließ für den Kronprinzen Maximilian II. eine neue Burg bauen, welche im Jahre 1552 bereits vollendet war. Kaiser Rudolph bestimmte diese Burg zum kaiserlichen Pferdestall, daher noch gegenwärtig die Benennung: »k. k. Stallburg.«

Das Graf Friesische (jetzt Sina'sche) Palais Nr. 1155 steht gerade der k. k. Hofbibliothek gegenüber. Hier stand einstens die alte Burg des Erzherzogs Karl, welche Kaiser Rudolph an die Königin von Frankreich, Elisabeth, um das Jahr 1580 verkaufte.

Im Erdgeschoße dieses Pallastes ist links das se-

henswürdige, mit aller Pracht angelegte Waaren-Magazin der k. k. Porzellan-, und Glocknicher-Arrial-Spiegel-Fabrik zu besichtigen, rechts befindet sich das große elegante, mit Spiegelwänden ausgeschmückte Cortische Kaffeehaus.

In dem Lokale der Hof-Winterreitschule, fand am 1. September 1835 die erste öffentliche Gewerbs-Ausstellung von Erzeugnissen aller Fabriks-Manufaktur-Gewerbszweigen der gesammten Monarchie Statt, und soll, wie es heißt, alle 3 Jahre wiederholt werden.

Statue des Kaisers Joseph II. Dieses großartige Denkmal inländischer Kunst, und Wiens öffentliche schönste Zierde, wurde von weiland Kaiser Franz I. seinem Oheim Joseph II. errichtet. Es stellt Joseph II. im römischen Costüme vor, das Haupt mit einem Lorbeerkranze geschmückt, die linke Hand faßt den Zügel des Rosses, die rechte Hand streckt er segnend vor sich. Die Ähnlichkeit ist treffend. Die Statue und das Pferd sind so wie die, an den breiteren Seiten des Postaments angebrachten Tafeln, wovon eine den Ackerbau, die andere den Handel in halb erhabener Arbeit vorstellen, von Metall in größter Vollkommenheit gegossen. Die Figur des Kaisers wäre stehend 13 $\frac{1}{2}$ Fuß hoch, die Höhe des Pferdes vom vorderen Fuße, auf dem es steht, bis über die Mähne des Kopfes, beträgt 2 Klafter 1 Fuß 2 Zoll, und die Länge 2 Klafter 2 Fuß 3 Zoll. Diese kolossale Statue ist auf

einem großen, länglicht viereckigen Piedestal aus dunkelgrauem feingeschliffenen Granit, mit dem Angesichte gegen das Sina'sche Palais aufgestellt. Am Fußgestelle sind Marmorplatten mit Inschriften versehen, und zwar vorne:

Josepho II. Aug.
qui
Saluti publicae vixit
Non diu, sed totus.

Rückwärts:

Franciscus
Rom. et Aust. Imp.
Ex Fratre Nepos
Alteri parenti
posuit
MDCCCVI.

An jeder der vier Ecken am Fuße des Postaments erhebt sich ein Pilaster nach der Corinthischen Säulenordnung, an jedem derselben sind vier kleine Basreliefs in Form von Medaillons angebracht, die nach wirklichen Denkmünzen gearbeitet, und auf Josephs Geburt, als auch auf die merkwürdigsten Ereignisse unter der Regierung dieses Kaisers geprägt worden sind. Das ganze Monument hat eine Höhe von 34 Fuß, und wurde im Jahre 1803 von Franz Zauner, damaligem Professor der Bildhauerkunst an der hiesigen Akademie der bildenden Künste, versfertigt.

Kärnthnerstraße

eine der längsten Straßen Wiens.

Die Kirche zum heil. Johannes dem Täufer, wurde von dem Maltheser-Ritterorden 1200 erbaut. Das Hochaltarblatt ist von Tobias Boß. Links vom Eingange ist ein schönes Monument: ein Hautrelief aus Gyps, die Festung Malta darstellend, ober demselben auf einer Marmorplatte eine Inschrift, an den beiden Seiten stehen zwei Ungläubige, welche das Brustbild La Vallette's tragen. An Sonn- und Feiertagen ist in dieser Kirche ungarische Predigt.

Noch verdienen in dieser Straße bemerkt zu werden, die Gasthöfe zum Erzherzoge Karl Nr. 968, zum wilden Mann Nr. 942, und zum Schwan Nr. 1044. Von hier aus fahren im Sommer alle Tage Gesellschaftswägen nach Baden.

Kohlmarkt.

Eine breite Straße, ähnlich dem Graben, der jedoch nicht zu den Plätzen gezählt wird, eben so lebhaft als letzterer und mit diesem in den reizendsten Auslagen von den neuesten Galanterie- und Puzwaaren wetteifernd. Vorzüglich verdienen jene der Kunsthändler Artaria und Comp., Mollo, Müllet, L. T. Neumann u. a., dann der verschiedenen Gold-

und Silberarbeiter, die sich hier in ihrer ganzen Schönheit zeigen, bemerkt zu werden. Die Spezereihandlung zu den drei Laufern am Eck der Herrengasse Nr. 253, hat die beste Auswahl von den auserlesensten ausländischen Weinen und kalten Speisen.

In Nr. 257 befindet sich die Buchhandlung von Mörschner und Jasper.

Am Eck der Wallnerstraße, ist das Daum'sche Kaffehaus, welches von Fremden am meisten besucht wird.

Seit dem Winter 1835 wird der Kohlmarkt, so wie fast alle Gewölbe, Abends mit Gas beleuchtet.

Lazzenhof.

Nr. 499 hat den Namen von dem Med. Dr. und Historiker Wolfgang Laz, der nach dem Tode Nydprucks (26. Dezember 1557) Vorsteher der Hofbibliothek war.

Löwelbastei.

Das Paradiesgärtchen. Hier findet man eine liebliche Baum- und Blumen-Anlage, wozu die ehemalige Löwelbastei verwendet worden ist, mit Corti's schönem Kaffeehause und einem elegant meublirten Saale. Mit besonderer Sorgfalt werden hier die schönsten Rosen gezogen. In diesem Theile der Anlage übersteht man das imposante Panorama einiger Vorstädte,

darunter besonders hervorstehen links ein Theil der Landstraße mit dem herrlichen Belvedere und fürstl. Schwarzenbergischen Palais, die Wieden mit der majestätischen St. Carls-Kirche, und dem polytechnischen Institute, die Laimgrube, Mariahilf mit dem weitläufigen K. K. Marstall, St. Ulrich mit dem Gebäude der K. K. ungarischen Leibgarde. In gerader Linie sieht man die Josephstadt mit dem Auersbergischen Pallaste, die Alservorstadt mit der großen Militär-Kaserne und die Rossau mit der Servitenkirche. Den Hintergrund umzieht eine mit Waldungen, Dörfern und Landhäusern malerisch abwechselnde Gebirgskette.

Hier ist an heitern Sommerabenden der Versammlungsort der eleganten Welt, wobei des Musik-Directors L a n n e r herrliche Compositionen ein auserwähltes und zahlreiches Publikum versammeln.

Palais Sr. königl. Hoheit des Herrn Erzherzogs Maximilian Nr. 1163.

Michaelerplatz

beginnt am obern Ende des Kohlmarkts, und führt den Namen von der hier stehenden Kirche zu

St. Michael. Leopold VII., Herzog von Österreich, aus dem Hause Babenberg, ist der Gründer dieser Kirche, welche er nach seiner Rückkehr von Palästina um das Jahr 1220 zu Ehren des heiligen Erzengels

Michael erbauen ließ, und sie zur Hofpfarre erhob. Im Jahre 1276 brannte sie ab, ein gleiches Schicksal begegnete diesem Gotteshause in den Jahren 1319 und 1330. Erst um das Jahr 1416, unter Erzherzog Albert V., nachmals römischen Kaiser, wurde der Kirchenbau vollendet, wie er noch gegenwärtig besteht. Kaiser Ferdinand II. übergab im Jahre 1626 diese Kirche und Pfarre den Ordensgeistlichen aus der Versammlung der regulirten Priester des heiligen Apostels Paulus, genannt Barnabiten, welche am 4. April des genannten Jahres, von Sr. Eminenz dem Herrn Kardinal Melchior Klesel, Bischof zu Wien, eingesetzt wurden. Im Innern ist die Kirche geräumig und licht. Die vorzüglichste Zierde ist der Hochaltar von Stukatur-Arbeit, der Altar aber selbst von karrarischem Marmor. Es stellt den Sturz des Satans durch den Erzengel Michael vor, wozu der Obrist-Lieutenant d'Avrange den Entwurf machte. Über dem Tabernakel ist das uralte Mutter-Gottesbild, welches der General KieImansegg aus Candia mitbrachte, und im Jahre 1670 hierher verehrte. Dieses Bild ist auf Cipressenholz gemalt, die Farben sowohl als auch der Umriss zeigen vom entferntesten Alterthum. Die übrigen Altäre, 15 an der Zahl, unterlagen seit dem Jahre 1818 bedeutenden Veränderungen; die von Tobias Voß gemalten Altarblätter wurden durch den berühmten Braun meisterhaft hergestellt, und die Kanzel wurde neu erbaut.

In der Gruft ruhen die Überreste des berühmten italienischen Dichters Metastasio, welcher als Kaiserlicher Hofpoet im Jahre 1784 starb; und das Grab der Gemalinns Hans von Lichtenstein, berühmte weiße Frau.

Auf dem Michaelerplatz sieht man einen Theil der k. k. Burg, nämlich das k. k. Hofburgtheater und die Reitschule.

Das Theater in der Burg, oder auch das Nationaltheater genannt, ist im Jahre 1741 nach einem, von dem Schauspieler Weißkern entworfenen Plane erbaut, 1760 durch den k. k. Hoftheater-Direktor Grafen Durazzo mit einem Fronton geziert und auch von Innen erneuert. Es hat ein erstes und zweites Parterre, im ersten und zweiten Stock Logen, im dritten und vierten Stock aber offene Gallerien. Für die k. k. Familie ist rechts am Portale eine eigene Loge eingerichtet. Es steht unmittelbar unter der Aufsicht und Leitung des allerhöchsten Hofes. Direktor ist der k. k. Oberstkämmerer Graf von Czernin. — Die Schauspieler sind entweder auf immer angenommen, und in diesem Falle so, wie die k. k. Civilbeamten pensionsfähig, oder sie sind nur auf bestimmte Zeit engagirt. Die Stücke, welche hier zur Aufführung kommen, umfassen alle Zweige der dramatischen Dichtkunst, und werden mit einem solchen Grade der Vollendung gegeben, daß dieser Bühne längst einer der ersten Plätze in Deutschland zuerkannt worden ist. Dieses Theater hat die vortrefflichste Lösschanstalt, und

ist noch seit 1825 mit einer eisernen Courtine versehen, um im Falle eines auf der Bühne ausgebrochenen Feuers, diese von dem Schauplaze abzuschließen.

Außer den Norma=Tagen *) und Ferienzeit, im Juli, werden täglich Vorstellungen gegeben, welche um 7 Uhr beginnen.

Preise der Plätze in C. M.

Eine Loge im ersten und zweiten Range . .	5 fl. — Kr.
Ein Sperrsiß im ersten Parterre	1 » 24 »
Eintritt in dasselbe	1 » — »
» in das zweite Parterre	— » 30 »
» in den dritten Stock	— » 36 »
Sperrsiß daselbst	— » 48 »
Eintritt in den vierten Stock	— » 20 »

Während der Weihnachts= und Charwoche wird durch zwei Tage eine große Akademie zum Besten der Witwen und Waisen verstorbener Tonkünstler gegeben.

Nächst diesem Hoftheater ist die prächtige Kaiserliche Reitschule. Sie wurde vom Kaiser Karl VI. nach dem großartigen Plane des, als Baukünstler berühmten Hofarchitekten Fischer von Erlach im Jahre 1729 zu bauen angefangen und 1735 vollendet. Sie

*) Sind Sterbetage österr. Regenten, an denen weder Musik noch Theater sein darf.

macht ein großes länglichtes Viereck und hat zwei von 46 steinernen Säulen unterstützte Gallerien. An dem einen Ende ist eine Loge und daselbst Karl VI. zu Pferde abgebildet. Der Dachstuhl nebst der davon, ohne Stütze abhängenden großen und breiten Gipsdecke, ist ein Meisterstück der Zimmerkunst. Hier pflegen die kaiserlichen Prinzen und der hohe Adel zwischen 10 und 1 Uhr zu reiten, wobei Jederman zusehen kann. Darneben befindet sich die Sommerreitschule, ein geräumiges offenes Viereck mit Bäumen umpflanzt.

Minoritenplatz.

Die Kirche der Italiener zu Maria Schnee, gehörte zu dem ehemaligen Minoriten-Kloster, von dem dieser Platz den Namen hat. Diese Kirche fing Ottokar von Böhmen zu bauen an. Die Hauptfronte gegen Westen verdient bemerkt zu werden. Sie hat drei Eingangsthüren in edlem Stile ausgeführt, wobei sich vorzüglich die Steinmetzarbeit, aus der Blüthenzeit der altdutschen Kunst, auszeichnet. Als Joseph II. 1786 die Minoriten in die Alser-Vorstadt versetzte, übergab er die Kirche der hier befindlichen italienischen Gemeinde. Das Blatt des Hochaltars, Maria Schnee, ist von Christ. Unterberger. In der Fastenzeit werden hier italienische Fastenpredigten gehalten.

Das k. k. Nied. Österr. Regierungs-Behäude Nr. 40 war das ehemalige Kloster.

Melkerbastei

mit dem Fürst Lubomiersky'schen Palais Nr. 1165.

Der neue Markt

(Mehlmarkt) einer der größern regulären Plätze Wiens. Hier werden Dienstag, Freitag und Samstag Mehl- und Hülsenfrüchte verkauft. In der Mitte desselben ist ein steinernes Bassin mit sehr schön aus Bleikomposition gearbeiteten Figuren von Raphael Donner. In dem Bassin sitzt nämlich auf einem runden marmornen Fußgestelle die symbolische Figur der Vorsehung; um dieselbe sind vier Kinder des Danubius angebracht, welche wasserspeiende Fische in ihren Armen halten. Auf dem Rande des Bassins sind zwei männliche und zwei weibliche Figuren angebracht, die vier österreichischen Flüsse: Enns, Yps, March und Traun vorstellend, welche Wasser aus Urnen oder Muscheln in das Becken gießen.

Die Kirche und das Kloster der P. P. Kapuziner. Dieses Kloster wurde durch des Kaisers Mathias Gemalinn, Anna, gestiftet, und zugleich zur Ruhestätte für die Glieder des habsburgischen Hauses bestimmt. Zwar starb die hohe Stifterinn bevor ihr Vorhaben ins Werk trat, welches Ferdinand II. ausführte und 1622 den 8. September hierzu den Grundstein legte, so daß mit

dem Jahre 1632 Kloster, Kirche und Gruft vollendet waren. Die drei Altarblätter sind von dem Kapuziner Robert Baumgärtner aus Wien gebürtig, von dem sich hier auch ein schätzbares Bild, Maria Opferung, befindet. Das Altarblatt in der kaiserlichen Kapelle malte Gabriel Matthäi zu Rom. Gegenüber ist der durch den berühmten Statuar Vacazzi verfertigte Altar aus weißem Marmor zu sehen; gegründet von Maria Theresia.

Die Fürstengruft ist ein langes Gewölbe, worin ein Gang mitten durch die rechts und links stehenden Särge führt, die mit eisernen Gittern eingeschlossen sind. 1753 ließ Maria Theresia dieselbe erweitern. Der Eintritt in die Gruft ist am 2. November eines jeden Jahres, als dem Allerseelentage, dem Publikum geöffnet. Fremden wird die Besichtigung auch außer dieser Zeit gestattet.

Das Kloster hat eine Bibliothek von einigen tausend Bänden, meist theologischen Inhalts.

Das Fürst Schwarzenberg'sche Palais, Nr. 1054, eine vorzügliche Zierde dieses Ortes, enthält eine Bibliothek von mehr als 30,000 Bänden.

In diesem Gebäude befindet sich die Kanzlei des allgemeinen Pensions-Institutes für Witwen und Waisen, dessen Protektor Se. fürstl. Gnaden Herr Fürst zu Schwarzenberg ist.

Das Casino zur Mehlgrube Nr. 1045 ist

durch die neue Dekorirung einer der schönsten Säle Wiens, in welchem im Winter fast alle Woche Bälle gehalten werden.

Von hier aus fahren täglich zu verschiedenen Zeiten Gesellschaftswägen nach den Ortschaften Mödling, Hiesing, in die Briel, Hütteldorf, Dornbach, Neumaldegg, Währing, Haimbach, Baden, Meidling, Tivoli, Weidlingau, Schönbrunn, Klosterneuburg und St. Veit.

Neue Thorbastei.

mit dem Militär-Stock auf Nr. 199.

Passauergasse.

Die Kirche und das Kloster der P. P. Redemptoristen (Liguorianer) zu Maria Stiegen. Schon im Jahre 1158 übten die Schotten das geistliche Patronatsrecht über diese Kirche aus. In der Folge wurde sie ein Eigenthum des Ritter Wernhart Greif, bis sie in der zweiten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts an das Bisthum Passau kam. Als im Jahre 1805 sämtliche Passauische Güter dem Religionsfond zufielen, verlor das Bisthum auch diese Kirche, welche bei der französischen Invasion im Jahre 1809 zu einem Getreide-Magazin verwendet wurde. Da sie hierdurch viele Beschädigungen erhielt, wurde sie auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers Franz I. durch die k. k.

nieder: stier. Civil-Baudirektion wieder hergestellt. Am 23. December 1820 wurde sie der Versammlung von dem Orden des heiligen Erlösers, den Redemptoristen, von ihrem Stifter Alphonso Liguori auch Liguorianer genannt, übergeben. Diese Kirche verdient sowohl wegen ihrer Bauart, als wegen ihres siebeneckigen Thurmes, welcher sich oberhalb der Uhr in eine durchbrochene, aus Blättern und Zweigen geschlungene Kuppel immer enger zusammenschließt, bis er in einen Blumenkelsch endet, aus dem ein doppeltes Kreuz hervorragt, bemerkt zu werden. Die gothischen Fenster zieren Glasmalereien von Moses.

Der St. Petersplatz

steht mit dem Graben durch das Jungferngäßchen in Verbindung. Merkwürdig sind hier:

Die Pfarrkirche zu St. Peter. Zu dieser Kirche, an deren Stelle schon im Jahre 792 von Kaiser Karl dem Großen eine Kirche erbaut worden sein soll, legte Kaiser Leopold I. im Jahre 1702 den Grundstein. Sie ist nach dem Muster der St. Peterskirche in Rom von Fischer von Erlach erbaut. Gleich bei dem Eingange links ist das Grabmal des berühmten Geschichtschreibers Lazius. Das Altarblatt des Hochaltars ist von Altomonte dem Vater, und stellt den heiligen Petrus dar, wie er Kranke gesund macht. Von demselben Meister sind auch die Blätter der zwei ersten Kapellen, den heiligen Michael und

die heilige Familie vorstellend, und ein Blatt in der letzten Kapelle, der heilige Anton. Die Kuppel der Kirche und die gewölbten Decken sind von Rothmayer in Fresko gemalt, und die gewölbte Decke des Chors ebenfalls in Fresko von Anton Galli von Bibiena.

Hier ist auch die militärische Feuerwache.

Die Polizei-Oberdirektion Nr. 564 befindet sich links von der St. Peterskirche. Sie steht unter der Leitung eines Hofrathes. Demselben sind alle Zweige der Polizei-Verwaltung untergeordnet.

Von hier aus fahren täglich alle Stunden Gesellschaftswagen nach Hiezing.

Rauhensteingasse.

Hier ist das Comptoir der priv. Wiener Zeitung Nr. 927. In der Druckerei sind die zwei neuerbauten englischen Schnellpressen sehenswerth.

Renngasse.

Das militärische Zeughaus Nr. 140. Maximilian II. erbaute schon 1569 einen Theil desselben, der übrige wurde von Leopold I. beendigt. Das Gebäude bildet ein länglichtes Viereck, von dem der ganze obere Stock zur Aufstellung von Waffen aller Art gewidmet ist. In einer Reihe von Sälen des ersten Stockes sind mehr als 100,000 Gewehre in Form massiver Brustwehren aufgestellt und die Zwischenräume zierlich

und symmetrisch mit andern Waffen ausgeschmückt. Besonders sehenswerth wird dieses Zeughaus durch die hier aufbewahrten zahlreichen, kostbaren und seltenen Rüstungen berühmter Krieger und die Menge von Sieges-trophäen der österr. Heere, und das Koller von Glendshaut, welches Gustav Adolph von Schweden an seinem Todestage (6. November 1632) in der Schlacht bei Lützen trug. Sowohl die ungeheure Masse der hier befindlichen Armaturen, als die geschmackvolle Zusammenstellung derselben gewähren einen äußerst überraschenden Anblick. Der Aufseher beschreibt den Fremden die hier efindlichen Merkwürdigkeiten mit bekannter Beredsamkeit.

Eintrittskarten werden in dem k. k. Fuß- und Zeughausauf der Sailerstätte verabfolgt. Die Einlasttage sind Montag und Donnerstag.

In dem Hause des Grafen Schönborn-Buchheim Nr. 155, befindet sich eine Privat-Gemäldesammlung.

Riemerstraße.

In dieser Straße am Eck gegen die Jakobergasse ist die Tabak- und Stempelgefallen-Direktion Nr. 798.

Ruprechtsteig.

Die Kirche zu St. Ruprecht ist der Sage nach die älteste Kirche Wiens. Im Jahre 740 erbaut (siehe Einleitung). Das Hochaltarblatt ist von; Rothmayer und jenes des Seitenaltars von Braun.

Sailergasse.

Gasthof zum Matschaker Nr. 1091.

Von hier aus fahren im Sommer täglich Gesellschaftswägen nach Mödling und St. Veit.

Sailerstatt.

Das F. F. Zeug- und Gusshaus Nr. 183, eine Werkstätte, in welcher alle zum Bedarf der Artillerie nöthigen Pavetten, Munitions- und Pulverwägen etc. verfertigt werden. Neben demselben ist die große Proviantbäckerei für die Wiener Garnison.

Auf diesem Platze ist Dienstag, Freitag und Samstag Geflügelmarkt.

Vor dem Karolinen- (Sailerstädter-) Thore ist die Mineralwasser-Kur-Anstalt, welche im Jahre 1818 von Herrn Friedrich Pelikan, angelegt wurde. Vom Monate Mai bis Oktober kann man hier täglich von 6 bis 12 Uhr Morgens Mineralwasser trinken, von denen alle 11 Tage frische Transporte ankommen. Diese

Anstalt ist mit einem Kaffeehause verbunden; Früh und Abends trifft man daselbst wohlbesetzte Harmoniemusik. Sie wird stark besucht.

In dem Stadtgraben nächst diesem Thore ist der Garten des sel. Herrn Erzherzogs Anton, in dem sich eine seltene Sammlung von Camellien, in einem, für dieselben nach chinesischer Art eigens erbauten Gewächshause befindet. Im Frühling 1832 überraschte eine aus Japan überbrachte Mutterpflanze der *Camellia variegata* mit 270 Blumen von höchster Schönheit.

Salzgasse

Mit dem Polizeihause Nr. 455. Ein Gefangenhaus für Polizeiübertreter, böse Schuldner und Bankerottmacher.

Salzgries.

Mit einer Caserne, in welcher sich das Platz-Commando befindet. Nr. 200.

Schanzel.

Sehr lebhaft, vorzüglich im Herbst, wegen der vielen Schiffe, welche aus den obern Gegenden mit Obst ankommen. Hier ist außer dem neuen Thore das Kaiserbad.

Vordere Schenkenstraße.

Protestantisch = theologische Lehranstalt Nr. 43, für Religionsverwandte beider protestantischen Konfessionen in Ungarn und Siebenbürgen, ist seit dem Jahre 1821 (2. April) von Kaiser Franz I. errichtet. Der verstorbene Superintendent und Konsistorialrath Hilsenbach in Wien hat diesem Institute seine Bibliothek vermacht.

Neben demselben ist die ungarisch = siebenbürgische Hofkanzlei Nr. 47 und 48.

Gegenüber sind die Palläste der Fürsten Liechtenstein Nr. 44, Stahremberg Nr. 43 und des Grafen Festetics Nr. 42.

Schönlaterngasse.

Die Landwirthschafts = Gesellschaft hat ihre Geschäftskanzlei im heiligen Kreuzerhose Nr. 676. Diese Anstalt besteht seit 1810, und ihr Zweck ist: mit vereinten Kräften zur Verbesserung der ganzen Landwirthschaft, das ist, zur vollkommeneren Benutzung der natürlichen Schätze des Vaterlandes und zur Vermehrung seines innern Wohlstandes mit thätigem Eifer zu wirken. Zu dem Ende besitzt die Gesellschaft eine reichhaltige Bibliothek der vorzüglichsten landwirthschaftlichen Werke, dann Sammlungen ökonomischer Pflanzen, verschiedene Sorten von Kern- und Steinobst in Wachs ge-

formt, endlich landwirthschaftliche Modelle. Wer letztere zu sehen wünscht, hat sich an die Geschäftskanzlei zu wenden.

Große Schulerstraße.

Die russische Kapelle Nr. 821. Die Kirche für die nicht-unirten Griechen der russischen Nation.
Gasthof zum ungarischen König Nr. 852.

Seizergasse.

In Nr. 427 befindet sich die Friedr. Beck'sche Univ. Buchhandlung.

Seizerhof.

In Nr. 427 ist das Speisehaus zum Seizerhof genannt, wo man Mittag und Abend mit guten Speisen und Getränken bedient wird. Hier befindet sich auch der große Seizerkeller (Elysium).

Von hier aus fahren täglich Gesellschaftswägen nach Penzing.

Seitenstettergasse.

Die Synagoge Nr. 494, mit der Schule für die israelitische Jugend ganz neu und sehr geschmackvoll erbaut.

Singerstraße

Die Kirche des deutschen Ordens zu Ehren der heil. Elisabeth. Der deutsche Orden, welcher 1200 nach Wien kam, hatte hier eine Kapelle. Die jetzige Kirche wurde 1316 erbaut. Das Hochaltarblatt ist von Tobias Boeck. Von den Grabdenkmälern der hier verstorbenen Commenthure ist besonders der Abschied Jesu von seiner Mutter zu Bethania, ein Hautrelief, welches Baron Welzhausen 1524 errichten ließ, merkwürdig.

In dieser Straße ist noch das k. k. Bankhaus Nr. 886, in dem sich die Central- und Universal-Staatsschuldencasse, dann das Kammeral-Hofzahlamt befindet; gegenüber ist die k. k. Hof- und Staats-Ärarial-Druckerei im Franziskanergebäude Nr. 913.

In Nr. 878 zum rothen Apfel ist die Buchhandlung und Leihbibliothek von Karl Armbruster.

Die Buchhandlung von Mayer und Comp. befindet sich im deutschen Hause Nr. 1036 an der Ecke.

Spitalplatz

gewinnt theils durch das Lobkowitzische Palais Nr. 1101 theils durch die hintere Fronte des Palais Er. kaiserl. Hoheit des Herrn Erzherzogs Karl, und

durch das Bürgerspital ein sehr schönes Ansehen. Merkwürdig sind :

Das k. k. Theater nächst dem Kärnthnerthore, ist zwar größer als das Burgtheater, hat aber eben so wenig wie dieses in architektonischer Hinsicht etwas Merkwürdiges. Es steht seit 1763, indem das an derselben Stelle gestandene Schauspielhaus zwei Jahre früher abgebrannt war. Wie das Burgtheater für das Schauspiel, so ist dieses ausschließlich für Opern und Ballette bestimmt.

Die deutsche Oper, welche während der Leitung des Barbaja, der vorzüglich nur italienische Opern zur Ausführung brachte, beinahe ganz darnieder lag, hat sich wieder bedeutend gehoben. Ein vorzügliches Orchester, das im eigentlichen Sinne des Wortes bloß aus Künstlern besteht, sucht seines Gleichen in Europa.

Es hat ein Parterre mit erhöhter Abtheilung und 5 Gallerien, wovon die drei ersten zu Logen verwendet sind. Bei Aufführung von italienischen Opern werden die Preise erhöht.

Preise der Plätze:

	C. M.	fl.	fr.
Eine Loge in der 1. od. 2. Gallerie . . .	8	—	
Eine detto in der 3. Gallerie	5	—	
Sperrsiß in das 1. Parterre	1	24	
Eintritt daselbst und Sperrsiß 3. Gallerie	1	—	
Ein Sperrsiß in der 4. Gallerie	—	40	

	C. M. fl. fr.	
Eintritt in das 2. Parterre und 3. Gallerie	—	36
— — — — —	4. Gallerie	— 24
— — — — —	5. Gallerie	— 12

Der Anfang der Vorstellung ist um 7 Uhr.

Das Bürgerspital Nr. 1100, ist das größte Gebäude in der Stadt, hat 10 Höfe, 20 Stiegen und gegen 200 Wohnungen mit 1181 Einwohnern und Miethzinssertrag von jährlich 75,384 fl. C. M.

Von hier aus fahren Gesellschaftswägen nach Penzing.

Der St. Stephansplatz

hieß ehemals Stephans-Kirchhof (Friedhof), weil um den Bezirk der Kirche, welcher mit einer Mauer umgeben war, die 1792 niedergedrissen wurde, in den ältern Zeiten die Verstorbenen begraben wurden.

Die St. Stephanskirche. Ein majestätisches Gebäude nach altdenischem Style. Den ersten Grund legte Heinrich Jasomirgott 1144. Die beiden vordern Thürme und der steinerne Chor bei dem Hauptthore sind noch Überreste des ersten alten Baues. Ottokar von Böhmen that viel zur Verschönerung und Erweiterung dieses Gotteshauses. 1326 ward die Kreuzkapelle und einige Jahre später, unter Albrecht II., die Tauf- oder heutige Eiligiuss-Kapelle erbaut. Ihre jetzige Gestalt verdankt sie jedoch Rudolph IV., der auch den Grundstein zu den

beiden hohen Thürmen legte, von denen jedoch nur der gegen die Südseite ausgebaut wurde.

Außere Gestalt und Merkwürdigkeiten der Kirche. Sie ist durchaus von Quadersteinen erbaut, die mit eisernen Klammern verbunden sind. Ihre Länge beträgt 55 die größte Breite zwischen den zwei großen Thürmen 37, die vordere Breite aber 23 Wiener Klafter. Sie ist mit mächtigen Strebepfeilern versehen, zwischen denen 31 hohe bis an das Gewölbe reichende Glasfenster angebracht sind. Ober diesen erheben sich die ungeheuern beiden Dächer, von denen das von dem Hauptthore bis zu den beiden großen Thürmen 17 Klafter $3\frac{1}{2}$ Schuh und das andere 11 Klafter 1 Schuh hoch ist. In die Kirche führen 5 Eingänge, an jeder der langen Seiten zwei und ein Haupteingang an der vorderen Seite (Niesenthor) ober dem sich ein großes spitzgewölbtes Fenster befindet, das bis an das Gesimse reicht. An beiden Seiten dieses Baues sind die zwei Thürme aus Tasomirgotts Zeiten, an deren rechten sich die Eligius-, an den linken die Kreuzkapelle anschließt. An ihren Ecken sind die Standbilder des Herzogs Rudolph IV. und seiner Gemalinn Katharina. Auf der langen Seite gegen die Singerstraße ist an der Eligiuskapelle das Singerthor, in dessen Halle man die Befehrung und Enthauptung des Apostels Paulus in Steinarbeit sieht. Links an dem Eingange befindet sich die verfallenste steinerne Grabstätte des Reidhart Otto Fuchs,

genannt der Bauernfeind. Etwas weiter abwärts gelangt man zu dem Pringlöckleinthore, unter dem hohen ausgebauten Thurme. Zunächst demselben ist die Wohnung des Thurmmeysters, neben der sich eine schöne Steinarbeit, nämlich die Beurlaubung Christi von seiner Mutter vorstellend, befindet, ein Meisterwerk alter Bildnerei. An der Rückseite der Kirche sind mehrere Steinarbeiten jedoch von minderm Belange. In der Nähe des unausgebauten Thurmes sieht man die Kanzel, auf welcher der heil. Johann Kapistran, dessen Steinbild ober derselben angebracht ist, gepredigt hat (1541). Unter dem unausgebauten Thurme ist das Adlerthor, in dessen Nähe sich das Grabmal des berühmten Protucius Celsus, Lehrer der Dichtkunst, befindet. Das letzte Thor ist nächst der Kreuzkapelle, an dessen Eingange sich ein schönes Ecce homo-Bild mit der Jahrzahl 1625 befindet.

Die Thürme. Der ausgebaut Thurm an der Mittagsseite wird für den stärksten in ganz Europa gehalten, und ist das sogenannte Wahrzeichen Wiens. Er ist durchgehends von Quadersteinen erbaut und 74 Klafter 4 Schuh hoch. Auf seiner Spitze thront ein doppelter beweglicher Adler von Kupfer mit einem 6 Schuh 7 Zoll hohen Kreuze. Unter demselben sind Hirschgeweihe angebracht, unterhalb denen sich eine in Stein gehauene Viehweide befindet. Weiter abwärts ist ein Gang mit zwölf Pyramiden, wo man noch den Eis zeigt, auf

welchem Rüdiger Graf von Stahremberg das türkische Lager zu beobachten pflegte. Die auf dem Thurme befindliche Uhr stammt vom Jahre 1699, ihre Ziffern sind zwei Schuh lang und zwei Zoll breit; der Stundenzeiger ist eine Klafter 5 Zoll lang. Hier ist auch die Feuerwache für Wien, welche mit Schlägen an die Glocke und eine rothe Fahne das Zeichen entstandener Feuersbrunst angibt. Eine Merkwürdigkeit auf diesem Thurme ist die große Glocke (Josephinische), welche Kaiser Joseph I. aus türkischen Kanonen gießen ließ. Sie wiegt 402 Centner.

Die Erlaubniß den Thurm zu besehen erhält man von dem Kirchenvorsteher (in dem Kirchenmeisteramte auf dem Stephansplatze Nr. 874). Von den obersten Öffnungen desselben genießt man die entzückendste Aussicht.

An der entgegengesetzten Seite der Kirche ist der unausgebaute Thurm, 34 Klafter hoch und mit einer Kuppel von Kupfer gedeckt. Auf demselben befindet sich eine 208½ Centner schwere Glocke (die Pummerin) gegossen 1558 von Urban Weiss.

Die beiden Thürme an der Vorderseite, Heidenthürme genannt, sind 33 Klafter 4 Fuß hoch, im Innern hängen 6 Glocken, deren größte etwa 83 Centner wiegt, sie ward im Jahre 1772 von F. Scheibel in Wien gegossen.

Das Innere der Kirche. Das ungeheure Gewölbe wird durch 18 Pfeiler getragen, welche den

innern Raum in 3 gleich breite Theile, in das Schiff und die beiden Abseiten theilen. Die Pfeiler sind mit Vorsprüngen, Säulen und verschiedenen Steinbildern verziert. Der Hochaltar wurde im Jahre 1640 aus schwarzem polnischen Marmor von dem Bildhauer Joh. Bock verfertigt, und ist mit 11 schönen Statuen geziert. Das Altarblatt, die Steinigung des heiligen Stephan vorstellend, ist von Tob. Bock, dem Bruder des Vorigen. Von dem Hochaltar rechts ist der Passionsaltar, den eine Kreuzigung Christi von Sandrartziert. Vor demselben ist der prachtvolle Sarkophag des Kaisers Friedrich III., von dem Straßburger Bildhauer Niklas Lerch aus salzburgischem Marmor verfertigt, die größte Merkwürdigkeit der Kirche. Zu beiden Seiten dieser kaiserlichen Ruhestätte sind die Gräber der Erzbischöfe Migazzi und Hohenwart, und vor den Stufen des Einganges zu dem erstern, jenes des Wiener Bürgermeisters Konrad Vorlauf und der Rätthe, Kunz, Rampersdorfer und Hans Rock, welche zur Zeit der Streitigkeiten des Herzogs Leopold IV. mit seinem Bruder Ernst dem Eiferen hingerichtet wurden.

An dem ausgebauten Thurme ist die St. Katharina-Kapelle, wo sich ein mit vielen kleinen Figuren meisterhaft gezielter marmorner Taufstein von 1481 befindet. Nebstdem verdient hier besonders bemerkt zu werden: das schöne Altarblatt von Schmid dem Vater und

das Grabmal Ides Anton Wolfrath, ersten gefürsteten Bischofs von Wien.

Gegenüber von dem Passions-Altare ist die Eligius- oder alte Taufkapelle, welche jedoch nichts besonders Merkwürdiges darbietet. Ober dem Riesenthore befindet sich die große Orgel mit 32 Registern, welche von Georg Neuhauser 1720 gestiftet wurde. Rechts von dem Chore ist die Kreuz- oder Eugen-Kapelle. Hier befindet sich das vereinte Grabmal des berühmten Helden Eugen von Savoyen († 1736) und des kaiserlichen General-Feldmarschalls Emanuel aus eben der Familie († 1729). Vor der Kapelle ist das Grabmal des Geschichtsschreibers Cuspinian. An der Seitenwand sieht man in der Nähe des Ausganges unter dem unausgebauten Thurme, eine ganz aus Stein gearbeitete Kanzel von Meister Anton Pilgram. In der Nähe dieses Thores ist die Barbara-Kapelle mit einem Altarblatte von Altomonte.

Von dem Hauptaltare links ist der große Frauenaltar mit einem Altarblatte, die Himmelfahrt Mariens vorstellend, von Spielberger. Hier befinden sich die Grabdenkmäler der Wiener Bischöfe Klesel, Trautsohn, Kolonisch, Slatkonia, des Herzogs Alexander von Massovien; und endlich, an der Epistelfseite des Frauenaltars, jenes des Herzogs Rudolph IV. und seiner Gemalinn Katharina.

In dieser Kirche sind noch überdies zwei Sakristeien nebst einer Schatzkammer.

Der unterirdische Theil, der Kirche besteht aus dreißig großen Gewölben und der Fürstengruft, die von Herzog Rudolph IV. gegründet und 1365 zum Familienbegräbniß der österreichischen Fürsten bestimmt wurde. In der Folge gerieth selbe in Verfall, da bei den Kapuzinern eine neue Gruft erbaut wurde, bis sie wieder durch Zufall entdeckt ward. Auf eine Anordnung Kaiser Ferdinands V. werden in der Gruft bei St. Stephan die Eingeweide aller verstorbenen Mitglieder des kaiserlichen Hauses in kupfernen Urnen aufbewahrt.

Das Fürst- Erzbischöfliche Seminarium Nr. 874 oder Alumnat, befindet sich gegenüber der Südseite der Kirche, ein großes 4 Stock hohes Gebäude. In demselben werden 50 bis 60 Kleriker frei unterhalten. In diesem Gebäude ist auch die Hauptschule von St. Stephan. Gegenüber steht der Zwettelhof Nr. 868, mit einer Kapelle zur heiligen Katharina, welche besonders sehenswerthe Gemälde hat.

Hier ist auch die Buchhandlung von Carl Doll.

Stockmeisenplatz

ist unmittelbar mit dem Stephansplatz in Verbindung. Den Namen hat dieser Platz von einem 7 Fuß hohen Baumstamme, der mittelst eines eisernen Ringes und einem nicht aufsperrbaren Schlosses am Hause Nr. 1080

befestigt ist. Dieser Stamm ist dergestalt mit Nägeln bedeckt, daß man vom Holze gar nichts sieht. Von den wandernden Handwerksgefallen wird er für ein wichtiges Wahrzeichen gehalten. Bis hieher soll der Sage nach in den ältern Zeiten der Wiener Wald gereicht haben.

Hier müssen wir noch einer Merkwürdigkeit erwähnen, welche unsere Schönen schwer vermissen würden, nämlich das Puzgewölb zur schönen Wienerin Nr. 876. Eine Wachspuppe nach der neuesten Mode gekleidet, ziert den Auslagkasten, vor dem ja keine Dame vorübergeht, ohne sich hier für den nächsten Sonntagspuz Rath zu erholen.

In Nr. 875 ist die Buchhandlung von Friedrich Volke, welcher ein großes Lager italienischer Bücher besitzt.

Tuchlauben.

Die Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates Nr. 558. Die Emporbringung der Musik in allen ihren Zweigen ist der Hauptzweck dieser Gesellschaft, und sie ist seit ihrer Gründung (1813) mit unermüdeter Thätigkeit fortgeschritten. Viele vollendete Tonkünstler gingen bereits aus diesem Institute hervor. Das neue Gebäude, welches die Gesellschaft im Jahre 1831 erbaute, entspricht nicht allein seinem Zwecke, sondern ist auch eine Zierde der

Residenz. Die Bibliothek musikalischer Werke, welche die Gesellschaft besitzt, ist vielleicht die reichste dieser Gattung in Europa.

Die Carl Haas'sche Buchhandlung ist im Hause Nr. 561, woselbst das Kupferwerk über die k. k. Bildergallerie im Belveder in 60 Hefen jedes mit 4 Kupfern und deutsch und französischen Text erschienen ist. Es sind auch einzelne Hefte und Blätter zu erhalten. Ebendasselbst ist auch erschienen und zu haben: *Neuester Plan von Wien und sämtlichen Vorstädten im Futteral*, schwarz 48 kr., illum. 1 fl. C. M.

Universitätsplatz.

Die k. k. Universität. Kaiser Friedrich II. erhob im Jahre 1237 die Bürgerschule zu St. Stephan zu einer hohen Schule, indem daselbst auch Philosophie und die schönen Wissenschaften gelehrt wurden. Rudolph IV. fügte derselben 1365 auch Medizin und Rechtsgelehrsamkeit bei, und wird daher als Gründer der heutigen Universität angesehen.

Das gegenwärtige Gebäude stammt aus der segensreichen Regierung der Kaiserin Theresia 1755. Das Gebäude hat nebst dem Erdgeschoße noch zwei Stockwerke und ober diesem ein astronomisches Observatorium. Die Hörsäle sind durchgehends sehr geräumig und licht. Vorzüglich zeichnet sich ein großer schöner Saal

im ersten Stockwerke aus, der zu feierlichen Verhandlungen und öffentlichen Disputationen bestimmt ist. Die Decke desselben ist von Guglielmi gemalt und an den vier Wänden sind allegorische Vorstellungen der vier Fakultäten.

In dem neuen Universitätsgebäude werden blos Vorlesungen über Theologie, Rechtsgelehrsamkeit und Arzneikunde gehalten. Den Hörern der Philosophie sind die dumpfen und finstern Säle in dem alten Universitätsgebäude angewiesen, wo auch das akademische Gymnasium ist.

Die Sammlung der anatomischen Präparate befindet sich im zweiten Stockwerke des neuen Universitäts-Gebäudes in zwei Sälen aufgestellt. Der größere Saal, mit der Büste Joseph II. bewahrt Präparate von Albin, Ruysch, Lieberkühn, nebst einer Anzahl mikroskopischer Präparate; im zweiten Saale befinden sich Sammlungen von Knochen, Fötus Gehörwerkzeugen 2c.

Das naturhistorische Museum verdankt sein Entstehen den beiden berühmten Naturforschern, dem Jesuiten Franz und dem Freiherrn Nik. von Jaquin; es befindet sich im alten Universitätsgebäude.

Sammlung physikalischer und mechanischer Maschinen, Instrumente und Modelle. Diese Sammlung ist in der neuesten Zeit sehr bereichert, und entspricht unter der Leitung des im In-

und Auslande gleich geschätzten Professors Baumgartner vollkommen dem gegenwärtigen Zustande der Wissenschaft. Sie ist im neuen Universitätsgebäude im ersten Stock.

Die K. K. Sternwarte. Ihre Errichtung schreibt sich in das Jahr 1753. Mehreren ausgezeichneten, um die astronomischen Wissenschaften hochverdienten Männern, wurde seither die Direktion dieser Anstalt übertragen.

Die Namen Hell, Liesganig, Friesnegger und Ritter von Bürg sind Belege dieser Behauptung. Eben so steht auch gegenwärtig ein Mann von unermüdeter Thätigkeit und ausgezeichneten Kenntnissen an der Spitze dieses Institutes, Direktor und Professor J. J. Littrow, der durch die Großmuth Sr. Majestät in den Stand gesetzt wurde, selbes durch eine ganz neue Einrichtung durch Anschaffung der besten Instrumente, auf einen Standpunkt zu bringen, daß es kühn den Vergleich mit jedem ähnlichen Institute des Auslandes aushalten kann. Die Annalen der Sternwarte, von denen jährlich ein Heft in Folio erscheint, werden von dem Direktor auf Kosten des Staates herausgegeben.

Erlaubniß die Sternwarte zu besuchen, wird von dem Herrn Direktor mit der größten Bereitwilligkeit ertheilt.

Das K. K. Convikt Nr. 750. Gegenüber der Universität mit der Aufschrift: Institutioni juventutis

vovit Franciscus II. 1802. Es ist vorzüglich für jene Studierenden gewidmet, welche in die Hofkapelle als Sängerknaben eintreten. Diese bleiben selbst nach Mutation ihrer Stimme, bis zur Beendigung ihrer Studien in dem Konvikte.

Die Universitätskirche. Eine der schönsten Kirchen Wiens, steht seit dem Jahre 1631. Sie besteht aus einem einzigen großen Gewölbe, das auf sechzehn Marmorsäulen ruht. Jedes Paar Säulen bildet eine Kapelle, in welcher die Seitenaltäre aufgestellt sind. Sämmtliche Altarblätter sind von Pozzo, die meisterhaft gemalte Kuppel ist nach Pozzo von Peter Kraft.

Wallnerstraße.

Fürst-Esterhazy'sches Palais Nr. 276, mit der Kapelle zum heiligen Leopold, welche 1695 vom Fürsten Paul Anton Esterhazy von Galantha zu Ehren des heiligen Leopolds, der hier der allgemeinen Sage nach ein Jagdhaus gehabt haben soll, errichtet wurde.

Der gräfl. Czernin'sche Pallast Nr. 263, mit einer Gemäldesammlung, die über 300 Ölgemälde, vorzüglich aus der niederländischen Schule enthält.

Diese Straße gehört mit unter die schönsten der Residenz.

In Nr. 269 ist die Buchhandlung von Rohrmann und Schweigerd, welche ein großes Lager englischer und französischer Bücher haben.

Von hier aus fährt ein Gesellschaftswagen nach Pöckleinsdorf.

Weihburggasse.

Hier ist die k. k. Börse Nr. 939, und ein ausgezeichnetes Gasthaus zur Kaiserinn von Österreich Nr. 906.

Von Nr. 939 fahren im Sommer täglich Gesellschaftswagen nach Hiezing.

Wipplingerstraße.

Die k. k. böhmisch-österreichische Hofkanzlei und Justiz-Hofstelle Nr. 384, ein sehr schönes Gebäude, errichtet von Maria Theresia.

Das magistratische Gebäude (Rathhaus) Nr. 385 steht seit dem Jahre 1780. In dem Haupthofe befindet sich ein Springbrunnen mit einem Meisterwerke von Raphael Donner: Andromachens Rettung durch Perseus.

Hier ist auch die Salvatorkirche, gebaut im Jahre 1801. Zu Anfang des 16. Jahrhunderts wurde der Haupteingang mit den bemerkenswerthen zierlichen Säulen und den Steinbildern des Erlösers und der heiligen Jungfrau aufgestellt. Der Salvatoraltar ist von Meidinger. Die Fastenpredigten werden hier in polnischer Sprache gehalten.

Wollzeile.

Das k. k. oberste Hofpostamt Nr. 867. Das Brief-Post-Aufgabamt wird täglich Morgens 8 Uhr geöffnet. Alle ins In- und Ausland abgehenden Briefe, müssen vor 4½ Uhr Nachmittags aufgegeben werden, letztere sind bis zur Gränze mit 14 Kreuzer C. M. zu frankiren. Rekommandirte Briefe werden nur bis 3 Uhr angenommen. Die Absender hat auf der Siegelseite des Briefes seinen Namen, Charakter und Wohnort anzugeben, damit derselbe, falls von Adressanten nicht angenommen, zurück gegeben werden kann.

Das k. k. Stadtpostoberamt steht mit 5 Filialpostämtern in den Vorstädten täglich fünfmal in Verbindung. Die Filialpostämter nehmen auch Briefe, Pakete und Gelder für das In- und Ausland an und besorgen sie. Außerdem sind 15 Brieffammlungen in der Stadt und 50 in den Vorstädten. Briefe welche durch die Stadtpost in die Vorstädte gesandt werden und umgekehrt, müssen frankirt werden.

Am Eck gegen die Essiggasse ist die Schauburg'sche Buchhandlung Nr. 775, die schönste Wiens, deren Etablissement nach dem Muster der französischen Buchhandlungen eingerichtet ist.

Im Bischofshof Nr. 869 ist die Buchhandlung von Kupffer und Singer.

In demselben Hause ist auch das Bureau der

Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft für
Reisende von Preßburg nach Pest, Semlin u. s. w.

Bureau der allgemeinen Theaterzei-
tung Nr. 780. Redakteur dieses in jeder Beziehung
empfehlenswerthen Unterhaltungsblattes, welches fünf-
mal in der Woche mit sehr schönen Modelkupfern, er-
scheint, ist Adolph Bäuerle.